MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1907

201 (1.5.1907) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-133359

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449; Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341; Redaktion . . . . 377; Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 201. Mittwoch, 1. Mai 1907. (Abendblatt.)

Die nächste Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1908 geht die Amtsperiode des Präsidenten Roosevelt zu Ende. Amerikanische Wahlen bieten zwar noch weniger als andere Wahlen Gelegenheit zu Voraussagungen, welche einige Wahrscheinlichkeit, wirklich einzutreffen, in Anspruch nehmen können. Trotzdem mag es nicht uninteressant sein, Betrachtungen über die kommende Wahl anzuknüpfen, weil eine solche Betrachtung für die gegenwärtige politische Situation charakteristisch sein kann. Denn die Fragen der Aussichten, die dieser oder jener Kandidat bei den kommenden Wahlen haben kann, berühren zugleich die großen Probleme der inneren Politik der Vereinigten Staaten.

Das Hauptproblem, das drüben alle Geister beschäftigt und die Nation in zwei Lager spaltet, ist das Problem der großen Erwerbsgesellschaften, der Privateisenbahnen und der Trusts. Auf der einen Seite stehen die Trusts mit ihren riesigen Geldmitteln mit der gewaltigen Organisation, über die die Neuyorker Geldaristokratie, welche die Trusts beherrscht, verfügen; auf der anderen die ganze Macht der Konsumenten, welche durch die Trusts in ihrer Bewegungsfreiheit und in ihren Interessen gestört werden. Wenn die zweite Gruppe die zahlreichere ist, so verfügt die erste über einen ungeheuren Wahlapparat. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Gruppen hat die alte traditionelle Parteileitung des Landes in eine republikanische und eine demokratische Partei beinahe gesprengt. Als Roosevelt vor 4 Jahren gewählt wurde, war er der Kandidat der republikanischen Partei, derselben Partei, in deren Organisation im wesentlichen die Trustinteressen zum Ausdruck kamen. Während der Präsidentschaft Roosevelts hat sich das geändert. Derselbe Mann, der als Kandidat der republikanischen Partei gewählt wurde, ward der große Anwalt eines gewaltigen Kampfes wider die Trusts. Bei der Präsidentenwahl wählt das amerikanische Volk Persönlichkeiten und nicht Parteimänner; und Roosevelts ganze Regierungstätigkeit geschah im Sinne eines persönlichen und nicht eines Parteiprogramms. Und sein persönliches Programm ist gerade dieser Kampf gegen die Trusts, den er als einen Kampf der ehrlichen, soliden Elemente des amerikanischen Volkes gegen jene korrupten Kreise des Großkapitals auffaßt, nach denen man in Europa nur allzuoft und einseitig Amerika und den Amerikaner beurteilt. Roosevelt hat es verstanden, während seiner Regierungszeit dem amerikanischen Volke das Bewußtsein zu geben, daß der Name Roosevelt ein ganzes politisches Programm bedeutet und so etwas wie ein Sammelruf gegenüber der Korruption des Großkapitals ist. Roosevelt ist viel in den verschiedenen Teilen, auch im Westen und dem demokratischen Süden herumgereist und hat dem Volke mit der ganzen Energie seiner mächtigen Persönlichkeit seine einfachen, geraden und ehrlichen Ideen vom Leben und Pflichten des einzelnen und der Familie, der Politiker und des Staates gepredigt. Auf diese Weise ist Roosevelt ein eigenes Programm, man kann sagen, ein Ideal für das Volk geworden. Bei uns wird die Persönlichkeit des Präsidenten und der gewaltige Rückhalt, den er im Volke hat, nicht immer richtig gewürdigt. In den letzten Monaten las man oft, Roosevelts Popularität sei im Abnehmen begriffen. Sein Kampf gegen die Trusts seien nur Scheinmanöver, in Wirklichkeit würde er eine Tarifreform gegen die Trusts, welche die wirtschaftliche Prosperität gefährden müßte, nicht wagen. Wenn solche Stimmen laut werden, so kommen sie aus dem Lager der Neuyorker Geldmagnaten, die einesteils den Präsidenten mit offenem Haß verfolgen, und andererseits im Gefühle ihrer Macht an einen ernsthaften Erfolg des Antitrustskampfes nicht glauben wollen. Diese Stimmen irren. Die Popularität des Präsidenten ist ungeschwächt. Der Empfang, der ihm überall auf seinen letzten Reisen entgegengebracht wird, beweist das. Noch nie vor ihm hat ein republikanischer Präsident die Stimmung des Südens, der seit altersher demokratisch ist, für sich gehabt. Roosevelt ist das gelungen. Nach seiner letzten Reise schrieben die leitenden Zeitungen des Südens, die Forderung des ganzen Südens müßte lauten: Vier Jahre mehr für Theodor.

Und darin liegt der Kern der Situation für die Wahlen. Roosevelts Persönlichkeit hat die Parteigrenzen gesprengt; wenn er heute wieder kandidiert, wird er ebenso von Demokraten wie von Republikanern gewählt.

Wird er noch einmal kandidieren? Das Herkommen ist gegen eine dritte Kandidatur eines Präsidenten. Wird Roosevelt das Herkommen brechen? Er scheint entschlossen es nicht zu tun. Er wird zwar sicherlich nicht vom politischen Leben zurücktreten; sein Plan geht wohl dahin, einen ihm genehmen Mann ins weiße Haus zu bringen und selbst einen der einflußreichen Senatorensitze des Staates Newyork zu erlangen. Von dort aus würde er seine Politik weiter führen; denn der Kampf gegen die Trusts, den er als seine Lebensaufgabe betrachtet, steht erst im Anfang. Demokratischer Kandidat wird Bryan sein, und da es bei einer Präsidentenwahl in erster Linie auf die Persönlichkeit ankommt, wird man vielleicht Roosevelts Kandidatur als das einzige Mittel ansehen, um Bryans Sieg zu hindern. Und wenn das Volk seine Kandidatur gebieterisch fordert, dürfte Theodor Roosevelt trotz seiner jetzigen Versicherungen nicht nein sagen. Davon aber hängt alles ab; heute Fragen an die kommenden Wahlen zu stellen, hat keinen Sinn; die Frage lautet: Wird Roosevelt wieder kandidieren oder nicht. Kandidiert er, so ist sein Sieg so gut wie sicher. Kandidiert er nicht, ist so gut wie alles ungewiß.

Auswärtige Politik.

Unerwartet und plötzlich ward der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts auf die lange Tagesordnung des Reichstages gesetzt, obwohl diese Etatskapitel noch nicht in der Budgetkommission zur Sprache gelangten und den ursprünglichen Absichten gemäß erst an das Ende der zweiten Lesung geschoben werden sollten. Wir wollen den äußeren Anlässen für diese überraschende Aenderung, die auch manchem Abgeordneten recht unbequem lag, nicht weiter nachspüren, sondern erkennen an, daß angesichts der allgemeinen nervösen Spannung und der mancherlei verwirrenden und beunruhigenden Kundgebungen in der gesamten internationalen Presse eine klärende Aussprache über die deutsche auswärtige Politik so bald als möglich erfolgen mußte.

Ueberfüllte Tribünen — in der Hof- und Diplomatenloge herrschte ein ebenfolch' beängstigendes Gedränge wie auf den allgemeinen und auf den Journalistentribünen — gaben der gestrigen Debatte das äußere Gepräge eines „großen Tages". Pünktlich fand sich der Reichskanzler — im Reichstag ein selten gewordener Gast — ein. Neben ihm nahm der Staatssekretär Graf Posadowsky Platz; dann folgte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der Unterstaatssekretär Mühlberg, Kolonialdirektor Dernburg, die Staatssekretäre Frhr. v. Stengel, Dr. Nieberding, Krätke u. a. Die Estrade der Bundesratsbevollmächtigten zeigte sich ebenfalls dicht besetzt. Nach Ankündigung eines Berliner lokal-offiziösen Blattes sollten sich die Parteiführer nur mit ganz kurzen Erklärungen begnügen, und dazwischen würde der Reichskanzler Fürst Bülow zur Darlegung der auswärtigen Politik das Wort ergreifen. Aber wie so oft kam es ganz anders. Die ersten Stunden — bis 5 Uhr — füllten die ausführlichen Reden der Abgg. Frhr. v. Hertling (Ztr.), Dr. Winckler (kons.), Bassermann (natl.), Fürst Hatzfeldt (Reichspartei) und Dr. Wiemer die für die Zuhörer im Fluge dahineilende Zeit aus.

Dem Zentrum war von einem Teil der Presse die Absicht unterschoben worden, bei der heutigen Gelegenheit fürchterliche Abrechnung mit dem Reichskanzler zu halten. Auch diese Erwartung trog vollständig: Freiherr v. Hertling betonte, daß in der Frage der auswärtigen Politik das Ausland auf keinerlei Zwistigkeiten der deutschen Bundesstaaten und der parlamentarischen Parteien unter einander rechnen kann. Dagegen verlangt der Zentrumsführer eine gewisse Rücksichtnahme der Leitung der Auswärtigen Politik auf den Reichstag durch periodische Mitteilungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten. Dieser Wunsch wurde von allen Partei-Wortführern geteilt. Uebereinstimmend lautete auch das Urteil der oben genannten Redner über die Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz. Abgeordn. Bassermann faßt die Ablehnung der Diskussion auf diesem Kongreß in die kräftige Formel, daß Deutschland für sich selbst bestimmen müsse, wie weit es mit seinen Rüstungen zu gehen habe; vor allem aber dürfe Deutschland sich nicht vorschreiben lassen, in welchen Grenzen sich unsere Rüstungen bewegen sollen. — Andere Fragen, so z. B. über das internationale Seerecht, lassen sich eher lösen; hier indes kommen spezifisch besondere nationale Forderungen in Betracht. So optimistisch wie Frhr. v. Hertling und nach ihm der Reichsparteiler Fürst Hatzfeldt vermochte Abg. Bassermann unsere deutsche auswärtige Politik nicht zu beurteilen. Er berührte dabei auch unsere Beziehungen zu unseren Bundesgenossen und führte in dieser Beziehung ungefähr folgendes aus:

„Italien wird zwar am Dreibund festhalten, schon weil es an ihm allein einen Rückhalt gegen Oesterreich findet, andererseits zeigen die Sympathien des italienischen Volkes aber doch Frankreich und England zu. Wenn man bei diesen Verhältnissen von einer Zurückweisung Deutschlands spricht, so ist daran viel Wahres. Es sind bei uns eben früher doch manche große Fehler gemacht worden. Trotz alledem kämpft die Sozialdemokratie immer gegen den weiteren Ausbau unserer Flotte, die doch nur ein Mittel zur Verteidigung dar-

Briefe von Bernays, Gildemeister und Treitschke.

Wir werden durch das gütige Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung und des Herausgebers in die Lage versetzt, unseren Lesern aus dem in nächster Zeit erscheinenden Bande „Briefe von und an Michael Bernays" (Berlin, B. Behrs Verlag) einige Proben bieten zu können, welche auch für die politische Bedeutung dieser Stücke ein wertvolles und charakteristisches Zeugnis zu geben im Stande sind.

Michael Bernays, von 1873—1890 Professor der deutschen Literaturgeschichte an der Universität München, dann bis zu seinem Tode am 25. Februar 1897 als Privatgelehrter in Karlsruhe, hatte schon frühzeitig mit allen denjenigen Männern, die am Reichsgedanken und dessen Verwirklichung mit Ernst und Begeisterung hingen, freundschaftlichen Verkehr begonnen. Politisch ist Bernays niemals hervorgetreten. Aber er blieb ständig ein aufmerksamer kritischer Beobachter der politischen Vorgänge in Deutschland, und wenn seine Ansichten auch oftmals zu reaktionär erscheinen, so sind sie doch bemerkenswert vor allem durch die richtige Erkenntnis der schweren Gefahr, die der Entwickelung unserer Nation und der Freiheit seiner geistigen Güter durch das Anwachsen des Ultramontanismus schon vor mehr als zwanzig Jahren so bedenklich wie heute gedroht hat. Was den folgenden Briefen ihren besonderen Wert verleiht, das ist die impulsive Unbefangenheit, mit der sie kraftvoll zürnend oder liebevoll zustimmend, ohne Rücksicht auf äußerliche Formen, auf etwaigen Verstoß gegen höfische oder ministerielle Bedenken niedergeschrieben wurden. So sind sie ein bedeutsames Dokument für die konstitutionell-freiheitlichen Ansichten eines gefeierten Gelehrten und echten deutschen Mannes. Otto Gildemeister und Heinrich von Treitschke sind mehrfach politisch tätig gewesen. Von der allgemein bekannten Bedeutung des Letzteren braucht hier nicht gesprochen zu werden, Gildemeister war als Senator und späterer Bürgermeister der Stadt Bremen ihr Vertreter beim Bundesrat 1871. Ganz besondere Verehrung genießt er als Uebersetzer Dantes, Byrons, Shakespeares und Ariosto. Wir lassen die Briefe dieser drei Männer ohne weiteren Zusatz folgen. Die Untaten, von welchen im ersten Briefe gesprochen wird, sind die Attentate auf den Kaiser Wilhelm I. von Hödel und Nobiling im Frühjahr und Sommer 1878.

I.

(Michael Bernays.)

München, den 4. Juni 1878.

Es ist schwer, mein theurer Freund, in diesen Tagen etwas zu denken oder zu reden, was nicht auf die vaterländischen Zustände Bezug hätte. Gegenüber den großen Angelegenheiten, die jeden beschäftigen müssen, der sich dem Vaterlande verbunden fühlt, erscheint alles kleinlich, was sonst als Gegenstand und Ziel eines ernsten Strebens dem Einzelnen würdig und bedeutend erschien. Ich weiß, ich äußere dieses Gefühl gegen einen Freund, der es mit mir theilt. Sie haben in unmittelbarer Nähe die Kriegsthaten geschaut, welche die Begründung des neuen Reiches möglich machten. Hätten Sie damals geahnt, daß man schon nach sieben Jahren an dem, unter dem Jubel der Nation errichteten Gebäude so verbrecherisch rütteln würde?

Ohne mir das zweifelhafte Recht eines politischen Propheten anmaßen zu wollen, spreche ich die Ueberzeugung aus, daß wir an einen weltgeschichtlichen Wendepunkt gelangt sind.

Die beiden Unthaten, die uns rasch nacheinander erschütterten, zählen zu dem Grauenvollsten, was die an Thaten des Grauens so reiche Weltgeschichte aufzuweisen hat. Sicherlich würden sie uns aber nicht so maßlos erschüttern, wenn wir nicht alle mehr oder weniger deutlich empfänden, daß sie im unlösbaren Zusammenhange stehen mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, die sich, zur Schande des jungen Deutschlands, während dieses Jahrzehnts entwickelt haben. Ohne Scheu durfte man vor den sehenden Augen des Staates die Grundfesten des Staates untergraben, die deutsche Wissenschaft, der es hier einmal wieder an dem einfachen gesunden Menschensinn gefehlt, hat sich in harmloser Dummheit an diesem Verbrechen beteiligt; die dem Staate aufgedrängte Nachsicht straft sich furchtbar: Gesetze, die man aus ruhiger Erkenntniß des Rechten und Notwendigen mit Ruhe hätte längst geben sollen, muß man sich jetzt durch die Furcht vor Wiederholung der schaudervollsten Greuel gewaltsam entreißen lassen.

Die Stimmung, die uns jetzt umfängt, wird vorübergehen, wenn auch die Folgen des eben Erlebten in unabsehbare Fernen reichen.

Bekennen muß ich übrigens, daß es mir nur auf dem Katheder und im Kreise meiner Schüler gelingt, den Druck, mit dem mich das Leid dieser, dem Vaterland so furchtbaren Tage belastet, einigermaßen zu überwinden. Wie nichtig kommt uns alles vor, was uns selbst angeht, wenn die höchsten Interessen, vor denen die eigenen verschwinden müssen, gefährdet erscheinen! Es ist wirklich nicht allein das Schreckliche des Augenblicks, was mich so tief bedrückt. Ich blicke weiter. Es mag einer, zu ihrem und unserem Heil, energisch eingreifenden Regierung gelingen, die Mächte des Verderbens abzuwehren, und das Gefühl äußerer Sicherheit wieder herzustellen. Aber dem Verderben im Innern unmittelbar zu steuern, das übersteigt das Vermögen auch der kraftvollsten und weisesten Regierung. Und gerade im Innern wuchert das Verderben. Im Gefühle der eigenen Untätigkeit verlangt man von der Regierung, sie soll Sicherheit gewähren, rüstet sie sich aber dazu, und will in die rechten Bahnen einlenken, so fällt man ihr in die Zügel.

Und selbst das, worauf ich hier deute, ist noch nicht das Schlimmste. Wir sind das genußsüchtigste Volk Europas. Im Essen und Trinken, oder vielmehr im langen Verweilen bei diesen Genüssen thun wir es allen andern Völkern zuvor. Das von Rauch und Bierdunst angefüllte Wirtshaus ist für die niederen Classen unseres Volkes, und eigentlich nicht allein für diese, die eigentliche Heimatsstätte geworden. Aber dies ist ein altes Nationallaster, wir werden es nie ausrotten, wir müssen mit ihm, als einem bestehenden Uebel rechnen. Neu hingegen ist die Entfernung von allem, was dem Leben religiöse Weihe verleihen kann. Wie furchtbar dies Uebel an den lautersten Kräften des deutschen Geistes schon gezehrt hat, läßt sich nicht ausrechnen.

MARCHIVUM

Pellen soll. Deutschland muß nur zielbewußte Politik treiben, aber auch eine Politik der Ruhe, keine der großen Worte, sondern eine, die sich mit den bestehenden Tatsachen abfindet und Verbesserungen zu schaffen sucht. Das geht natürlich nicht bloß durch Telegramme. (Sehr wahr!) Andererseits können wir, wenn wir nun einmal isoliert sind, darauf gewissermaßen stolz sein. Insonderheit wünschen wir eine gute Diplomatie! Gerade hierüber sind in der Presse vielfach Klagen laut geworden. Der Kreis, der für die hohe Diplomatie in Frage kommenden Personen scheint zu eng gezogen. Im übrigen müssen wir unser Pulver trocken und unser Schwert scharf halten, das ist die beste Friedenspolitik! In diesem Sinne müssen auch unsere Delegierten in Haag vorgehen." (Starker, lang anhaltender Beifall.)

Nach dem Abg. Dr. Wiemer ergriff der Reichskanzler zu einer verhältnismäßig kurzen, aber desto energischeren Erklärung das Wort, und stellte ebenfalls, wie der Vorredner, die Haager Konferenz in den Vordergrund des ersten Teils seiner Ausführungen. Deutschland wird die Diskussion über die Abrüstungsfrage solchen Mächten überlassen, die sich einen Erfolg davon versprechen, aber auf der Konferenz alle Bestrebungen unterstützen, die den Frieden, die Zivilisation der Menschlichkeit fördern können. — Dem Wunsche nach Auskunft über den jeweiligen Stand der auswärtigen Politik will der Reichskanzler tunlichst entgegenkommen; hinsichtlich der Vorlegung urkundlichen Materials gibt er indes die entgegenstehenden Hindernisse zu bedenken. In Erwiderung der Betrachtungen Bassermanns führte der Reichskanzler aus: Italien war mit England schon befreundet seit der Zeit, wo es seine Selbständigkeit erlangte. Die Vorgänge in Marokko verfolgt Deutschland aufmerksam, aber ohne Argwohn. Bezüglich unseres Verhältnisses zu Frankreich ist kein Anlaß zu trüben Betrachtungen. Im Gegenteil, es ist ein allmähliches Schwinden des Mißtrauens zwischen Deutschen und Franzosen zu bemerken. Zwischen uns und England bestehen auch keine Streitfragen, die die freundschaftlichen Bestrebungen irgendwie tangieren könnten. Aber, betonte der Reichskanzler mit Nachdruck: „Daß Schwierigkeiten und Gefahren vorhanden sind, das weiß niemand besser als ich, die ergeben sich schon aus unserer Lage im Herzen Europas. Diese Gefahren zu überwinden, dazu bedarf es ruhiges Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Kraft der Nation. Erhalten wir uns das Vertrauen und die Achtung, die unsere Friedensliebe einflößt. Hegen wir unsere Freundschaften und Bündnisse und kümmern wir uns nicht um Ententen, die uns nicht näher angehen. Wir werden die Schwierigkeiten um so eher überwinden, je ruhiger wir sind und je mehr wir eine ruhige, stetige und sachliche auswärtige Politik treiben, und je mehr wir entschlossen sind, unsern Frieden, unsere Ehre und unsere Machtstellung zu wahren, und wenn es nötig ist, auch zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.)

Nach den optimistischen, aber doch in ihrem letzten Teile energischen Ausführungen des Reichskanzlers leerten sich Saal und Tribünen rasch. Der sozialdemokratische Führer v. Vollmar, der nach dem Fürsten Bülow das Wort ergriff, befleißigte sich zwar — abgesehen von persönlichen Angriffen auf die Nationalliberalen — anerkennenswerter Mäßigung, machte jedoch für die Isolierung Deutschlands die Fehler der deutschen Diplomatie und des persönlichen Regiments verantwortlich. Hinsichtlich der Abrüstungsfrage steht Vollmar auf dem entgegengesetzten Standpunkt wie die übrigen Parteien: er wünscht die Beteiligung Deutschlands an der Diskussion über diese Frage auf der Haager Konferenz. Aber mit dem Schlußwort Vollmars, das eine Politik der Annäherung und des Friedens als den Leitstern für die auswärtige Politik Deutschlands fordert, kann sich jedermann befreunden.

Auch die übrigen Reden der Abgg. Schrader, Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann waren trotz aller freimütigen Kritik auf einen solchen Ton gestimmt, der der nationalen Würde durchaus entsprach. Wenn vielleicht das Ausland bei Erörterung der auswärtigen Politik im Reichstag auf tiefgehende Dissonanzen zwischen den einzelnen Parteien gerechnet und daraus politische Schlüsse zu ziehen gehofft hatte, so mag dort das Gefühl der Enttäuschung über den Verlauf der heutigen Debatten im Deutschen Reichstage vielleicht Platz greifen. Andererseits muß jedoch dem Ausland die Ueberzeugung sich aufdrängen, daß das gesamte Deutschland und seine Regierung den Frieden will, ihn aufrecht zu erhalten und einem etwaigen Friedensstörer sich mit aller Entschlossenheit einer starken selbstbewußten Nation entgegenzustellen weiß.

* * *

Die Debatte nahm noch einen persönlichen Ausklang, da sich Abg. Dr. Semler genötigt sah, die Angriffe v. Vollmars auf ihn zurückzuweisen und darzulegen, daß seine Aeußerungen gegenüber einem französischen Journalisten doch lediglich von dem Wunsche nach Frieden geleitet gewesen seien.

Aus anderen Blättern.

Folgenden Brief des Pfarrers Grandinger von Nordhalben unterm 27. April teilt der „Frank. Kur." mit:

„Um den vielfachen unwahren Intrigen aus eigenem liberalen Lager, wie sie mündlich und schriftlich gegen mich losgelassen worden sind, ein Ende zu machen, sowie das fortwährende unbegreifliche Zögern des leitenden Ausschusses hintanzuhalten und um endlich ein Beispiel von Parteidisziplin zu geben, zeige ich an, daß meine Kandidatur damit zurückgezogen ist, und erkläre ich zugleich, daß ich, um jede weitere Verzögerung zu verhindern, um keinen Preis und unter keinen Umständen eine Nominierung annehmen werde. Meinen Parteifreunden spreche ich für ihr Vertrauen und ihre vielen Mühen um meine Kandidatur den herzlichsten und verbindlichsten Dank aus."

Dieser Schritt Grandingers wäre natürlich außerordentlich bedauerlich gewesen. Die „Augsb. Abendztg." schrieb mit Recht dazu:

„Für die Liberalen, welche ihn verschuldet haben, ist dieser Ausgang der Sache direkt beschämend. Das Triumphgeheul der Zentrumspresse wird die verdiente Quittung für ihr Verhalten sein."

Glücklicherweise kann die „Tägl. Rundschau" aber jetzt zu dieser Angelegenheit melden, daß es der gestrigen Vertrauensmännerversammlung des Wahlkreises Nordhalben gelang, nach langen Unterhandlungen, den Pfarrer Grandinger wieder zur Annahme der Kandidatur zu bewegen. Es wurde hervorgehoben, daß im liberalen Lager keine Uneinigkeit bestehe. Die Freude des Zentrums war also verfrüht.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 1. Mai 1907.

Der Tag der Eröffnung.

Die Ankunft der Erbgroßherzoglichen Herrschaften.

Unter Böllersalven und dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken fuhr der Sonderzug mit den Erbgroßherzoglichen Herrschaften im hiesigen Hauptbahnhof ein. Zur Begrüßung daselbst hatten sich die Herren Geheimer Oberregierungsrat und Landeskommissär Pfisterer, Geheimer Regierungsrat und Amtsvorstand Lang, Oberst von Winterfeld, Gendarmeriekommandant Major Fuller und Oberbürgermeister Beck eingefunden. Die Begrüßung seitens des Erbgroßherzogspaares war eine überaus herzliche. Die hohen Herrschaften wurden nach der Vorstellung der Anwesenden in den Fürstensalon geleitet, woselbst unser Stadtoberhaupt, Herr Oberbürgermeister Beck, der Erbgroßherzogin Hilda ein prächtiges Rosenbukett überreichte, das von der hohen Frau mit freundlichem Danke entgegengenommen wurde. In dem Gefolge des Erbgroßherzogspaares befanden sich Kammerherr und Oberstleutnant z. D. Exzellenz Leopold Freiherr von Freystedt, Hofmarschall, Freiherr von Göler, Oberleutnant und die Hofdame Ada Freiin von Reck. Außerdem befanden sich in der Begleitung des hohen Paares die Staatsminister Freiherr von Dusch, Freiherr von Bodman und Freiherr Marschall von Bieberstein. Als die hohen Herrschaften den Fürstensalon verließen, brach die am Bahnhofe versammelte vielhundertköpfige Menge in Hochrufe aus, die sich längs des Weges fortpflanzten. Das Erbgroßherzogspaar sowie das Gefolge und die Minister fuhren durch die reich beflaggte Bismarckstraße nach dem Schlosse. Kurz vor 11 Uhr erfolgte von hier aus die Abfahrt zum Festakte im Rosengarten.

* * *

Der Eröffnungsakt.

Im Musensaal des Rosengartens harrte inzwischen eine stattliche Festversammlung des Erscheinens der Erbgroßherzoglichen Herrschaften. Außerdem waren die bereits gestern angeführten Persönlichkeiten, die Spitzen der staatlichen, militärischen und städtischen Behörden, die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien, und der verschiedenen Komitees, die bei den Ausstellungsarbeiten tätig gewesenen Handwerksmeister, die Aussteller und sonstige geladene Gäste in so großer Zahl, daß der Musensaal nahezu bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Empore war den zahlreich erschienenen Damen, die festliche Toilette angelegt hatten, eingeräumt. Der Musensaal, dessen prachtvolle Ausstattung ohnehin schon ungemein festlich wirkt, hatte keinen weiteren Schmuck erhalten. Nur das Podium wurde von immergrünen Bäumen und Pflanzen umrahmt. Die Ankunft der erbgroßherzoglichen Herrschaften erfolgte kurz nach ½12 Uhr. Als der Erbgroßherzog, der Generalsuniform trug, mit Gemahlin und Gefolge den Saal betrat, ertönte auf der von Herrn Musikdirektor Hänlein meisterhaft gespielten Orgel Mendelssohns machtvoller Festmarsch aus „Athalia". Der Erbgroßherzog grüßte die sich verneigenden Damen und Herren auf das freundlichste und nahm dann mit Gemahlin und Gefolge auf den reservierten vorderen Stuhlreihen Platz. Unter Herrn Musikdirektor Bielings Leitung sang dann ein von den vereinigten hiesigen Gesangvereinen gebildeter Chor von etwa 400 Sängern das ewig schöne Lied: „O Schutzgeist alles Schönen" von Mozart. Als die machtvollen Akkorde des Chores verklungen waren, bestieg

Herr Oberbürgermeister Beck

das Podium, um folgende Rede zu halten:

Mein erstes Wort gelte dem Ausdrucke schmerzlichen Bedauerns, daß S. K. Hoheit den Großherzog, unseren vielgeliebten Landesfürsten, — den hohen Protektor unserer Ausstellung — auch die gebotenen Rücksichten auf die Rekonvaleszenz am Erscheinen verhindern. Umsomehr freuen wir uns über das huldvolle Erscheinen Ew. Kgl. Hoheiten bei einem so bedeutsamen Ereignisse, wie der Eröffnung unserer Jubiläums-Ausstellung. Wie unser ganzes Land, so fühlt unsere Stadt sich so eng mit unserem geliebten Fürstenhause verbunden, daß es eine schmerzliche Lücke in dem Herzen unserer fürstentreuen Bürgerschaft hinterlassen würde, wäre uns nicht die Freude vergönnt, gerade an dem heutigen Tage Ew. Kgl. Hoheiten aus tiefstem Herzen nach glücklicher Genesung zum ersten Mal wieder in unserer Stadt willkommen heißen zu dürfen.

Als eine Ehre und Auszeichnung schätzen wir das so zahlreiche Erscheinen unserer Ehrengäste, vor allem der Herren Vertreter der hohen Staatsregierungen, die wir hier zu begrüßen die herzliche Freude haben.

Mit dem heutigen Eröffnungsakte beginnen für die Stadt Mannheim eine Reihe von Festlichkeiten zur dritten Wiederkehr der Jahrhundertfeier der Gründung unserer Stadt — eines um so bedeutsameren Zeitabschnittes, als keines der beiden früheren Jahrhunderte so viel Anlaß zur festlichen Begehung bot. Wohl haben die zurückliegenden beiden Jahrhunderte wechselvollere Schicksale mit zweimaliger völliger Vernichtung, mit einem späteren nochmaligen Herabgleiten von der stolzen Höhe einer glänzenden Residenz zu einem verödeten Provinzialstädtchen gebracht, aber erst das dritte Jahrhundert ließ im Strome des rastlosen Vorwärtsschreitens, des ewigen Neuwerdens aller Dinge unsere Stadt aus tiefem Verfalle unter der segensvollen Initiative unseres Herrscherhauses und unter der tatkräftigen Unterstützung der Regierung in steiger, kraftvoller Entwicklung ununterbrochen aufsteigen zu einer allseitigen Blüte, wie sie keine zurückliegende Phase unserer städtischen Geschichte aufzuweisen vermag. In der Abendröte des zur Neige gegangenen Jahrhunderts unserer Stadtgeschichte fühlten wir uns als ein innerlich konsolidiertes, kühn aufstrebendes Gemeinwesen, das mit festem Mute der Morgenröte des kommenden Jahrhunderts entgegensah, nicht mit dem Ausblicke auf berückende Zukunftsbilder, auf Utopien und Phantome, sondern mit der klaren Einsicht, daß auf dem festen Boden der Wirklichkeit keine Kämpfe, keine Mühen, kein Rück- und Fehlschlag, kein Irrweg uns erspart bleiben wird. Bringt es auch Sitte und Volksanschauung mit sich, daß solch bedeutsame Zeitabschnitte nicht ohne äußeres Gepränge gefeiert werden können, so war doch die städtische Behörde von vornherein niemals darüber im Zweifel, daß eine würdige Begehung eines Jahrhundertfestes nur durch eine Veranstaltung erfolgen kann, welche zugleich ein Spiegelbild der innerlichen Kraft und Leistungsfähigkeit unseres Gemeinwesens darzustellen vermag. Wohl wäre für eine Stadt mit dem Schwerpunkte gewerblicher Entwickelung die Veranstaltung einer umfassenden Industrie-Ausstellung am nächsten gelegen; lassen Sie mich der Kürze wegen über die der Ausführung einer gewerblichen allgemeinen oder einer Spezial-Ausstellung sich entgegentürmenden Hindernisse hinweggehen. Nach eingehenden Erörterungen erlangte der sorgsam erwogene Plan einer internationalen Kunst- und Großen Gartenbau-Ausstellung den Vorzug. Heute — noch mühsamen und langwierigen Vorbereitungen,

---

Je edler dieser Geist seiner Art nach ist, um so entartender wirkt auf ihn die Mischung mit diesen giftigen Elementen. Nicht nur die justitia ebenso sicher die religio bildet das fundamentum regnorum. Das Verderben und das Verbrechen geht hier von einer, dieses Namens unwürdigen Wissenschaft aus, die mit wahrhaft zelotischem Dogmatismus gegen die edelsten Gefühle einer, ihrer höheren Bestimmung bewußten Menschheit den abscheulichsten aller Kriege, leider nicht sieglos, geführt hat.

Wie innig man mit dem Vaterlande verbunden ist, fühlt man in solchen Tagen doch am überzeugendsten. Mein ganzes Dasein ist mit allen Fibern in das deutsche Geistesleben verwoben. Ich rede jetzt häufiger als sonst auch mit jüngeren Leuten über die deutschen Zustände. Sieht man dann wieder eine Prozession, wie sie sich eben vor meinen Fenstern vorüberbewegt, so erblickt man die äußersten Gegensätze, zwischen denen die Zeit schwankt.

Gruß und treue Freundschaft

Michael Bernays.

(Schluß folgt).

Tagesneuigkeiten.

— **Die Vogelplage.** Aus London wird berichtet: Vor einiger Zeit sprach ein bekannter Naturforscher die Befürchtung aus, daß man in England, wenn man fortfahren würde, den Vogelschutz so systematisch zu betreiben, wie dies die Freunde der gefiederten Welt verlangen und fast durchgesetzt haben, sehr bald dahin kommen würde, daß die Vögel zu einer ernsten Plage für das ganze Land würden. Es hat den Anschein, als ob diese Prophezeiung recht schnell in Erfüllung gehen sollte. Schon heute beklagen sich englische Gärtner und Farmer bitter über den Schaden, den ihnen die immer zahlreicher werdende Vogelwelt zufügt. Die Kenter Farmer haben sogar bereits eine regelrechte Hetzjagd auf Sperlinge organisiert und das ist wahrscheinlich nur der Anfang einer Bewegung, die rasch um sich greifen wird. Der Sperling ist der schlimmste unter allen Vögeln. Alle Laster hat er gelernt und richtet jetzt in den Gärten den denkbar größten Schaden an. In Hertfordshire sind jetzt ganze Gärten durch die Angriffe der zutraulichen Tiere vernichtet und die Landwirte wissen sich vor der Invasion kaum zu retten. Der Dompfaff richtet ähnliche Verheerungen an, wenn er auch nicht gleich in so zahlreichen Schwärmen auftritt. Aber in diesem Jahre sind in vielen Obstbaugegenden die Bäume fast völlig abgenagt und fast vernichtet durch Dompfaffenhorden. Die Landwirte haben nun nach dem Muster der Kenter Spatzenjäger den Kampf gegen die Schädlinge aufgenommen. Auch die Zahl der Stare zeigt eine bedenkliche Zunahme. Nur die Tauben, deren Gefräßigkeit bekannt ist, sind stets regelrecht gejagt und ihrer Vermehrung so angemessene Schranken gesetzt worden. In einer Farm bei London hat man an einem einzigen Tage 340 Stück erlegt. Die meisten Landwirte plaidieren nun mit allem Nachdruck dafür, daß die Vermehrung der Sperlinge, Stare und Krähen im Interesse der Landwirtschaft durch entsprechende Maßnahmen angemessen eingedämmt werde.

— **Sonnenschein und Regen in Europa.** Die Kälte will in diesem Jahr nicht weichen, und die Sonne, nach der sich alle sehnen, gewinnt nicht die rechte Kraft, um die Natur zu vollem neuen Leben zu erwecken. Um seine Leser zu trösten, bringt ein französisches Blatt eine Sonnenscheinstatistik für Europa, aus der hervorgeht, daß Frankreich im Durchschnitt immerhin 2300 Stunden Sonnenschein im Jahre habe. Es übertrifft damit erheblich die deutschen Länder, die nur auf etwa 1700 Stunden rechnen können, und folgt ziemlich dicht hinter dem Lande, das uns als das Land des sonnigen Südens in dieser Hinsicht besonders bevorzugt zu sein scheint: Italien, das nur etwa 2300 Stunden Sonnenschein im Jahre hat. Das sonnenreichste Land in Europa ist aber Spanien, das mit 3000 Stunden die Apenninen-Halbinsel bei weitem übertrifft. Weniger als die Hälfte Stunden, nur 1400, hat England, das Land der Nebel, aufzuweisen. Dabei hält England übrigens auch den Rekord der Regenfälle in Europa. In London zählt man im Durchschnitt 178 Regentage im Jahr. Auf den schottischen Hochebenen fallen 8890 mm Regen. Der Kontinent ist in dieser Beziehung besser daran. In Deutschland beträgt das Maximum 1290 mm. Stark vom Regen heimgesucht ist das Elsaß, dessen Regenmenge 1360 mm erreicht. In den Alpen ist es der St. Bernhardt, auf dem am meisten Regen fällt, 2564 mm im Jahre. In Italien steht Mailand an der Spitze mit 946 mm; in Paris überschreitet der Jahresdurchschnitt nicht 600 mm, den zehnten Teil der Regenmenge, die in London fällt.

— **Eine gewichtige Frau.** Eines stattlichen Körpergewichts erfreute sich eine Mrs. William Maurer, die soeben in Chicago gestorben ist. Sie wog die Kleinigkeit von 520 Pfund; ihr Gatte war ihr gegenüber ein winziges Kerlchen, obwohl er auch seine 250 Pfund zu schleppen hatte. Seit sieben Jahren hatte Mrs. Maurer ihr Haus nicht mehr verlassen, und zwar aus dem guten Grunde, weil sie — nicht mehr durch die Türe ihres Zimmers gehen konnte. Um die Leiche aus dem Hause zu bringen, mußte man die Fensteröffnungen erweitern und sich einer Hebevorrichtung bedienen, wie man sie zur Beförderung schwerster Möbel benutzt. Zehn Mann wurden zu dem schwierigen Transport benötigt.

— **Eine gestohlene Eisenbahn.** Der seltene Vorfall, daß eine Eisenbahnlinie gestohlen wurde, beschäftigt augenblicklich die in Dublin tagende Eisenbahnkommission. Es handelt sich um eine 12 Meilen lange Strecke der Great Southern Company. Die betreffende Linie wurde im Jahre 1808 gebaut, aber nach einiger Zeit nicht mehr benutzt, weil sie sich nicht bezahlt machte. Hypothekengläubiger nahmen sie in Besitz, benutzten sie aber ebenfalls nicht. Die Bevölkerung des Distriktes begann die Schienen zu stehlen. Die Behörden, die von den Eigentümern keine Steuern bekommen konnten, nahmen ebenfalls Schienen, die sie vergeblich auf Auktionen zu verkaufen suchten. Schließlich erschien sogar ein unternehmungslustiger Mann auf der Bildfläche, der einen Hebekran mitbrachte und eine ganze Eisenbahnbrücke wegschleppen wollte. Dieser Versuch scheiterte an dem Widerstande der Polizei und der Bevölkerung. Die Brücke wurde auf diese Weise gerettet, aber von der Eisenbahn ist sonst nichts mehr vorhanden, als der Damm. Die Stationen, die Telegraphenlinie und die Schienen sind verschwunden. Die Kommission war höchst entrüstet über diesen skandalösen Vorgang, der besonders amerikanischen Reisenden viel Spaß machen soll.

MARCHIVUM

auf die — namentlich in den letzten Tagen und Wochen — das Dichterwort zutraf:

„Tausend fleißige Hände regen, helfen sich in muntrem Bund
Und in feurigem Bewegen werden alle Kräfte kund"

stehen wir vor dem bedeutungsvollen Momente der Eröffnung mit dem zaghaften Gefühle des Verfassers eines schwierigen und spröden Werkes, das er — nunmehr der weitgehendsten Kritik unterworfen — hinauswandern läßt in alle Welt.

Wer bei dem Näherkommen an unsere Stadt den Wald von rauchenden Kaminen gewahrt, wer einen unserer beiden naterländischen Ströme mit ihrem regen Schiffs- und Hafenverkehre überquert, wenn in die Ohren tönt das Rasseln der Hebe- und Verladewaschinen, das Zischen der Dampfventile und der sausende Schwung mächtiger Räder, der wird in unseren beiden Ausstellungen den Beweis erbracht finden, daß unsere Mannheimer in dem materiellen Hasten und Treiben trotz der steigenden Anforderungen, welche der Wettbewerb auf allen Gebieten des Handels und Gewerbes an die Spannkraft unserer Bürgerschaft stellt, trotz der aufregenden und aufreibenden Tätigkeit des geschäftlichen Lebens, den Sinn für das Ideale und Schöne nicht eingebüßt haben, daß die Erinnerungen an die ruhmvollen Traditionen des alten Mannheims — der damals als pfälzisches Florenz bezeichneten Kunststadt — nicht völlig verblaßt sind.

Unsere Ausstellungen sind eine Synthese bestehend aus Meisterwerken der Malerei, der Skulptur und einer vorzugsweise ästhetische Ziele verfolgenden Gartenkunst. In der Malerei und Bildhauerei soll unter der bewährten opferwilligen Leitung hervorragender Künstler, namentlich unseres Meisters Dill, dem wir tiefen Dank schulden, nur das Beste von allem Guten erster Meister weit über Deutschlands Grenzen hinaus geboten werden. Versagt auch noch die rauhe Witterung die wunderbare Pracht des vollen Blütenflors des holden Lenzes in seinen lieblichsten, zartesten Gebilden, die poesievollen Wirkungen seines vollentfalteten Farbenschmelzes, so werden doch sinnige Künstler auf der Stätte, auf welcher die Raum- und Gartenkunst in ihrer künstlerischen Verfeinerung zur Darstellung kommt, die Aufgaben eines neuen Gebietes feinfühligen Künstlertums klarzulegen und durch eigenartige, malerische Reize feine, poetische Stimmungen in den Besuchern auszulösen suchen.

Bei unserem Bemühen, dem Kunstgeschmacke und Kunstleben unserer Stadt neue Impulse zu schaffen, wissen wir uns in vollem Einklange mit den ehrenvollen Traditionen unseres erhabenen Fürstenhauses, mit dem unablässigen Bestreben unseres geliebten Landesherrn, der in dem letzten halben Jahrhundert in feinsinnigem Kunstverständnisse allen den da und dort in unserem Lande aufsprießenden Keimen einer künstlerischen Entwickelung eine sorgsame Pflege angedeihen ließ und sie zu segensvoller Blüte entwickeln half, auf dessen kunstvolle, opferwillige Initiative allein es zurückzuführen ist, wenn das badische Land, vor allem die Residenz eine hochgeachtete Stellung unter den Zentren deutscher Kunst einnimmt, die weithin befruchtend gewirkt haben, wenn sein Fürstensitz zu einem Musenhof der bildlichen und darstellenden Kunst geworden ist.

Aus voller Seele bringen wir deshalb dem gefeierten Mäcen deutscher Kunst unsere ehrerbietigste Huldigung dar mit dem Rufe: Seine königliche Hoheit der Großherzog und das ganze Großherzogliche Haus leben hoch!

Freudig stimmte die Festversammlung in das Hoch ein. Unmittelbar darauf hielt

Herr Bürgermeister Ritter

der Leiter der Gesamtausstellung, folgende Ansprache:

Bis tief in die Morgenstunden hinein regten sich tausend fleißige Hände, um das vor mehr als Jahresfrist begonnene große Werk zu vollenden. Heute sollen noch die Pforten der Ausstellung dem allgemeinen Besuche geöffnet und die vielen in edlem Wettstreit eingesandten Erzeugnisse, die künstlerischer Schöpfergeist geschaffen oder gärtnerischer Fleiß der Natur abgerungen, der allgemeinen Besichtigung freigegeben werden. Kühn war ja der Gedanke des Oberbürgermeisters, die Vertreter der Kunst und des Gartenbaues zu einem Wettkampf in eine Stadt einzuladen, die bislang einer ständigen Pflegestätte der Kunst noch entbehrt, und die als Sitz einer gewaltigen Industrie und eines ausgedehnten Handels ihren Bewohnern für gewöhnlich weniger Zeit läßt, den zarten Schwingungen künstlerischen Empfindens in aller Ruhe nachzugehen. Doch das Wagnis ist geglückt, der Ausstellungsgedanke fand bei der Bevölkerung Mannheims denkbar günstige Aufnahme. Es schien, als ob der im aufreibenden Dienst der kommerziellen oder industriellen Tätigkeit stehende Geist sich förmlich darnach gesehnt hätte, die durch die Alltagsarbeit auferlegten Fesseln einmal abzustreifen und sich hinaufzuschwingen in die lichten Höhen der reinen Verehrung von Kunst und Natur. Sofort wurden zum Ankauf von Bildern und Skulpturen hohe Beträge gezeichnet, und in wenigen Tagen war der Garantiefonds ausreichend dotiert. Die erste Vorbedingung für ein glückliches Gelingen war damit glänzend erfüllt, und es drängt mich als Leiter der Gesamt-Ausstellung heute am Eröffnungstage in allererster Linie der Mannheimer Bürgerschaft für die opferwillige Unterstützung des Unternehmens den allerwärmsten, herzlichsten Dank auszusprechen. Die gleich günstige Stimmung übertrug sich auch auf die Vertreter der Bürgerschaft, und der Stadtverwaltung, auf Stadtrat und Bürgerausschuß. Beide Kollegien haben die vielen für die Ausstellung teils offen, teils mehr versteckt angeforderten Beträge glatt genehmigt und damit den auf die Förderung von Kunst und Gartenbau gerichteten Bestrebungen einen unermeßlichen Dienst erwiesen.

Eine freudige Ueberraschung brachte die reiche Fülle von Ehrenpreisen, gestiftet von regierenden Fürsten, von Mitgliedern regierender Häuser, von Vertretern des hohen und höchsten Adels, von Städten, Korporationen, Verbänden und Privatpersonen. All den edlen und hochherzigen Stiftern sei der tiefgefühlteste, einerbietigste Dank abgestattet. Vielen Dank schuldet die Ausstellung auch den Reichs- und Staatsbehörden; denn sie alle verstanden es, die sonst so strengen polizeilichen, postalischen, Zoll- oder Steuervorschriften der Eigenart des Unternehmens in der kulantesten Weise anzupassen. Ganz besonderen Dank habe ich abzustatten der Großherzoglich badischen Staatsverwaltung für ihr tatkräftiges Eingreifen und einer Reihe von anderen deutschen und ausländischen Regierungen für das durch Ernennung von Staatskommissaren und durch Stiftung von Medaillen bekundete große Interesse. Das Ausstellungsunternehmen war in allgemeinen, skizzenhaften Umrissen niedergelegt, als man sich schon hilfeflehend an die Regierungen wenden mußte. Um so erfreulicher war die von vielen Staaten, namentlich auch vom Großherzoglich badischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sofort ohne Zögern und Zaudern im vollsten Maße gewährte Unterstützung. Angespornt durch eine von so hoher und zuständiger Seite gegebene Vertrauenskundgebung konnte sich die Ausstellungsleitung frohen Mutes und mit erneuter Energie in die Arbeit stürzen. Unter dem mächtigen Schutz der Regierung und getragen durch die Gunst von hohen und höchsten Gönnern wuchs das Projekt mit Riesenschritten.

Freudigen Widerhall fand der an Künstler, Gartenarchitekten, Landschafts- und Handelsgärtner ergangene Ruf zur Beteiligung. Obgleich das Ausstellungsprojekt, ursprünglich in bescheidenen Grenzen abgesteckt, mehrfach erweitert worden war, reichten die ausgedehnten Bodenflächen und Hallenräume lange nicht aus, allen Wünschen auf Zulassung gerecht zu werden. Mancher Bepflanzungsplan ruht unausgeführt in der Zeichenmappe, und manches Kunstwerk, in das der Künstler sein ganzes Können hineingelegt, konnte keine Aufnahme mehr finden. Besonders in der Kunstabteilung ließ die von ihrem Leiter, Professor Dill, angestrebte Darstellung von der Wirkung der Kunst im Raume eine intensive Flächenausnützung überhaupt nicht zu, und doch ist es gerade ein hervorragendes Verdienst, daß Professor Dill in voller Würdigung der neuzeitlichen Bestrebungen der Raumkunst zu ihrem Rechte verhalf und einer Reihe von ersten Künstlern Gelegenheit gab, durch selbständiges Verfügen über die Gestaltung und Ausstattung eines Raumes, durch harmonische Behandlung von Deckenarchitektur, Wandverkleidung, Bodenbelag und der ganzen Innenausstattung einmal vor aller Welt Zeugnis ihrer individuellen Auffassung über Raumkunst abzulegen.

Raumkunst ist an sich nichts neues. Zu jeder Blütezeit hat sich die Kunst des Raumkünstlers bemächtigt. Doch kann die Kunst nur blühen, wenn allgemeiner Volkswohlstand für einen sprudelnden Quell flüssiger Mittel stets neue Nahrung schafft. Als nach dem langen wirtschaftlichen Niedergang in den deutschen Landen die neu gewährte, neu gesammelte Volkskraft wieder Wohlstand schuf, zogen auch sofort die Künste wieder ein. Lange begnügte sie sich damit, prunkhafte, monumentale Außenfassaden zu erstellen, erst später drang sie wieder in das Innere ein, um alle Räume und die ganze Einrichtung bis auf den kleinsten Gegenstand in ihr mächtiges Bereich zu ziehen.

Dieser neu gewonnene Einfluß der Kunst auf die Gestaltung und den Ausbau von Gartenanlagen überhaupt bildet eine natürliche Verbindung zwischen der Kunst-Ausstellung und der Gartenbau-Ausstellung. Kunst und Gartenbau sind durch vielfache Wechselbeziehungen innig verknüpft und verbunden. Beim Gartenbau zeigt uns der Gärtner die in mehrjähriger Kultivierung mit Liebe und Sorgfalt und unermüdlicher Ausdauer groß gezogene Pflanze, und die bunte Blütenpracht, gehoben durch das dunkle Grün von Coniferen aller Art entlockt uns volles Lob über des Gärtners rastlosen Fleiß. Für den Künstler ist die Pflanze Material, aus dem er formt und bildet. Den mächtigen Ausstellungshallen, in denen der Gärtner seine Lieblinge uns zeigt, sind in bunter Reihenfolge Sondergärten vorgelagert. Dort hat der Architekt statt der Bausteine das geduldige Pflänzlein verwendet, um seine strengen Architekturlinien zu ziehen, und der Maler benützt für sein Bild die von der Mutter Natur in den üppigsten Farben gespendete Blumenpracht. Doch wurde all das Schöne nicht in beschaulicher Ruhe vollbracht; in rastloser Hast wurde seit Wochen, seit Monaten an der Fertigstellung gearbeitet. Künstler, Professoren, Architekten, Ingenieure, Baumeister, Handwerker, Gärtner, Arbeiter: alle haben sie Außergewöhnliches geleistet, alle verdienen sie volles Lob und rückhaltlose Anerkennung. Mit fieberhaftem Eifer bewältigten die Beamten der Ausstellung die stets sich mehrende Arbeit. Heute ist endlich ein Tag der Ruhe gekommen. In jungfräulicher Reinheit harren alle die Gärten und Blumenbeete, die gefüllten Hallen und Räume des ersten Besuchers, und wie zum Gruß neigen tausende von Blumen den frisch erschlossenen Blütenkelch.

Das Werk ist vollbracht, es harret seiner Weihe. Und so möge es gestattet sein, an Eure Königliche Hoheit die unterthänigste Bitte zu richten, die Jubiläums-Ausstellung Mannheim 1907, die Internationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung nunmehr huldvollst für eröffnet erklären zu wollen.

Dann ergriff der

Erbgroßherzog

zu folgenden Ausführungen das Wort:

Der Großherzog und die Großherzogin haben mich beauftragt, ihrer freudigen Anteilnahme an der heutigen Feier hier warmen Ausdruck zu verleihen. Sie bedauern lebhaft, verhindert zu sein, heute hier zu erscheinen, hoffen aber noch im Laufe des Monats sich von dem Erfolge der heute zu eröffnenden Ausstellung persönlich überzeugen zu können. Die Frau Erbgroßherzogin und ich sind sehr glücklich, heute wieder im guten Mannheim weilen zu dürfen und danken für die warmen Begrüßungsworte des Herrn Oberbürgermeisters.

Wir sind glücklich, uns heute überzeugen zu dürfen von dem Gelingen eines so groß angelegten Unternehmens, das aufs neue die uns nicht unbekannte Tatsache beweist, daß Mannheim bei seinem gewaltigen Aufschwung die Pflege des Idealen nicht verlernt hat. Indem ich die wärmsten Wünsche für das Gedeihen der Ausstellung ausspreche, komme ich dem Auftrage des allerhöchsten Protektors der Ausstellung, des Großherzogs nach, indem ich nach dem Wunsche des Leiters der Ausstellung, des Herrn Bürgermeisters Ritter, hiermit die Ausstellung für eröffnet erkläre.

Mit dem Männerchor „Die Ehre Gottes" von Beethoven schloß gegen ½1 Uhr die eindrucksvolle Feier.

Der Erbgroßherzog ließ sich alsdann eine Reihe von Persönlichkeiten vorstellen, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung in besonderem Maße verdient gemacht haben, worauf gegen ¾1 Uhr mit dem Rundgang durch die Ausstellung begonnen wurde.

* * *

Rundgang und Imbiß.

Na, es ging so, als es 12 Uhr geschlagen hatte oder auch noch etwas mehr.

Mit dem Wetter nämlich, nur nicht gleich nervös werden, wie das jetzt so üblich, und nicht gleich an die Ausstellung denken oder gar etwas Böses über sie denken. Mit ihr geht es nämlich nicht nur so, sondern sie ist schön, anmutig schön, von jener seltsam glücklichen Mischung oder Paarung aus Gesundheit, Tüchtigkeit und freudiger, lichter Schönheit. Mit dem Wetter also. Vom Mozartsaal begann der Rundgang des Erbgroßherzoglichen Paares und der geladenen Gäste über die von dort emporführende Treppe in die Ausstellung hinein, gleich hinter dem Wasserturm.

Ein stattlicher, schöner Zug. Die Sonne war zur Stelle, die Militärkapelle auch und auch die Photographen, die umherliefen und knipsten, knipsten und wieder weiter liefen, um den nächsten günstigen Punkt zu erhaschen, wonwo sich das Bild in der Bewegung, der bewegte Augenblick am künstlerischsten ergebe. Und die Wasser rauschten so stolz, und so laut, und so kühl, überflüssig kühl und die Vöglein hätten gesungen, wenn sie dagewesen wären, aber es gab nur ganz hinten in der Ausstellung gegenüber dem Biedermeyer-Restaurant auf dem Rasen eine außerordentlich fruchtbare Spatzenfamilie, die auf dem Rasen einen Ausstellungs-Imbiß einnahm. Aber die anderen werden auch noch kommen, denn die Blumen und die Vögel, die gehören zusammen, in ihnen ist das tiefste Leben, das tiefste Liebesleben der Natur, und wenn ich am köstlichen Glashause der Victoria regia vorübergehe, dann sehe ich schon ein kleines Vöglein, das aus diesen wundervollen blauen und roten Kelchen, aus diesen Gedichten von Keuschheit und ganz nackt unschuldiger Schönheit schlürfen möchte. Trunken beide, daß sie so still sind und so selbstverständlich und so schön, weil es garnicht anders sein kann. Geheimnisvollstes Seelenleben der Natur. Maeterlink und Bölsche rufen sich in die Erinnerung inmitten des lachenden Blühens.

Und die Menschen sehr frohgestimmt und wohlbefriedigt. Wie könnte es auch anders sein. Denn die Ausstellung ist wirklich schön, schön nicht nur, wenn man sie durch die Mannemer Brille „vaterstädtischer" Verliebtheit anschaut, schön auch, wenn man sie als ganz schlicht und natürlich empfindender Mensch daraufhin prüft, ob die Freude am Schönen durch sie neue Antriebe erhalten kann, ob Kunst als edelstes Streben des Menschen in ihr sich auswirkt. Und das ist gar keine Frage und das wird auch der bald einsehen, den der Anblick von draußen, die Melancholie der hölzernen Planken und die ehrbare Langeweile der improvisierten Umwallungen garnichts gutes ahnen ließen. Dahinter ist es kurzweiliger.

Zwischen dem Wasserturm und dem „Festungstor", wie der besonders ausgeprägte Kritizismus des Mannheimer den Abschluß zu den Augustanlagen mit Recht zu nennen beliebt (mit Recht, weil er immer Recht hat, namentlich in artibus), das ist ein Anblick, der in der kämpfenden Frühlingssonne, die so seltsam wechselnde Lichter streut, in der saftlichen Häuserumrahmung, in dem satten Grün der Bäume und Beete, in dem Rauschen der übermütig schießenden Wasser an die königliche Schönheitskraft der Renaissancezeit erinnert, an jene stolze Zeit, wo das Leben nur den Höhenmenschen und den Genußfähigen zu gehören schien. Die kleine Störung der Lehmwände in dem Bilde dieser kühnen und kraftvollen Linien, schauen wir einmal darüber mit einer Nachsicht hinweg, als wären wir nicht aus Mannheim.

Es ist halt eine Ausstellung und sie dauert vom 1. Mai bis zum 20. Oktober und sie kostet Geld . . . Und da schiebt immer wieder die Prosa sich in die Poesie, und graue Lehmwände schieben sich zwischen roten Sandstein.

Aber wir müssen von diesem klaren Bilde in der Sonne zum elektrischen Lichte des Im bi sses, der kurz und nichtsdestoweniger ziemlich erbaulich war, auch auferbaulich, insofern bei einer normalen Konstitution gegen 1 Uhr immer der Schauder vor dem Leeren sich einstellt. Es gab eine Grenze des Festweingenusses, wo man sich in die eigentliche Ausstellung stürzte, einzeln, in Trupps, zu zweien und dreien. Durch das Festungstor, das vielleicht noch einmal nicht mehr so viel ästhetische Nervosität auslösen wird, wie heuer noch. Anstatt der Kanonen hatte man zwei mächtige Palmen aufgepflanzt, die sehr dekorativ und gartenbauausstellmäßig wirken. Vielleicht beruhigt sich der Mannheimer noch, wenn er sieht, daß in diesem Festungsthor rechts Zigarren und links Ansichtspostkarten verkauft werden, sofern er Sinn hat für die Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen. Dann öffnet sich der freie Blick und diese langen Linien, an denen teils kapriziöse, teils künstlerisch stilvolle Räume für Blumen, Maschinen und sonstige Ackergeräte liegen, hinunterzuschauen und sie langsam fortschreitend in sich aufzuwickeln, wir können es den Herrschaften nur empfehlen. Rechts beut die Industriehalle mannigfaltige Schätze, alles ausstellungsmäßig wirksam, aber nie ohne Geschmack gestellt. 1607—1907 lasen wir an der Halle und die Gedanken wandern von der Handwerkskunst zur Kunst der Maschinen, deren architektonische Pracht wir auch im kleinen Ausschnitt bewundern. Und von da gehen wir zu den Blumen und zu den Palmen. Satte Farben und zarte Farben, Makartsche Farbenräusche und Worpsweder Weichheit der Abtönungen. Die Natur der Heimat und die Natur der Tropen, die unter heißerer Sonne phantastischere Formen ersinnt. Pelagonien, Azaleen und unschuldige Stiefmütterchen. Das Interessanteste an allem, die Gärtnerei in eine große Kunst reifer Stilformen umzuwandeln, die mächtige Reife einer Kultur auch auszudrücken in dem Garten, in dem wir uns ergehen, unser Schönheitsbedürfnis auch auszudehnen auf das Stückchen Gartenerde, das wir in eigenem Besitz beherrschen. In reizvollstem Gegensatz zu dieser Verfeinerung gärtnerischer Kultur, die Architektonik und Plastik in Bäumen und Lauben, in Märchengestalten und jungen Mädchenfiguren in ihren Bereich zieht, die stille, große und liebenswerte Bauernkunst in dem stillen Winkel, wo das Bauernhaus des Schwarzwaldes, das nachahmenswerte Haus der Winzergenossenschaft in seiner stilistischen Zweckmäßigkeit, und das Blockhaus so traulich winken.

Das alles wirkt in seinem glücklich und harmonisch gestellten Nebeneinander wie geschaffen, nicht aus Ausstellungsbedürfnis, sondern aus tiefstem Kunst- und Kulturbedürfnis. Wir wandeln durch Gärten, in denen verschiedene Formen ästhetischen Bedürfnisses nach subtilerem oder einfacherem Ausdruck ringen. Dem einen genügt ein blühender Kirschbaum und der andere braucht, feinnerviger, eine Grotte im Garten, mit einer Sphinx, über die geheimnisvoll aus unerkennbarem Quell die Wasser rinnen, wie eine Qual und wie eine unerfindliche Wollust zugleich.

Wir können in der zweiten Minute nach dem ersten Rundgang, wo dieses niedergeschrieben wird, nicht schon durch jeden Pfad dieser wundervollen Komposition von Natur und ästhetischer Kultur wandern. Die so traulich und schön am schönen Werk geschaffen, werden es uns nicht übel nehmen. Der Gesamteindruck, den man mitnimmt, ist etwa folgender. Die große Welle der ästhetischen Bewegung unserer Zeit, die aus einer gekünstelten Kunst, welche nicht das Zweckmäßige und Natürliche mehr schön fand, sondern das Raffinement überfeinerter Geisteskultur, die künstlerischen Keime im Tagesschaffen unserer Zeit aufsuchte, sie hat auch der Mannheimer Ausstellung ihr glückliches Gepräge gegeben. Gesamteindruck. Kritik am Einzelnen mag vorbehalten bleiben, auch daran, ob im Einzelnen dieser glücklich und stark spürbare Wunsch, stets künstlerisch zu wirken, stets in Erfüllung gegangen ist. Aber das Streben war immer da und wir möchten wohl wünschen, daß nicht nur der Gärtner und Fachmann, sondern auch der Künstler mit seinen Augen diese kleine vergängliche Welt sich anschaue und erkenne, daß auch hier das große Leitmotiv der Zeit, empor wieder zu künstlerischer Kultur, um Luft und Licht gerungen hat, um einen ebenbürtigen Platz neben den anderen, die den mächtigen Umwälzungen in unserer Gesellschaft und in unserm Denken einen adäquaten künstlerischen Ausdruck suchen.

In diesen Rahmen fügen sich sehr fein und harmonisch die Gebäulichkeiten großer industrieller Unternehmungen, von denen wir noch den Pavillon von Heinrich Lanz-Mannheim und den der Sunlight-Seifenfabrik erwähnen wollen. Alles licht und weiß, in schlanker, zierlicher Architektonik, genau und sicher eingefügt in den Gedanken, daß eine Gartenausstellung der geeignete Moment sei teilzunehmen an einer Weiterpflanzung der Samenkörner neuer, suchender künstlerischer Gedanken, die durch die Welt fliegen und nach fruchtbarem Erdreich suchen.

Das für heute. Zwischen Imbiß und Redaktionsschluß. Die einzelnen Veranstalter werden des weiteren gewürdigt werden.

Vor dem Schwarzwaldhause stand eine sehr niedliche kleine Schwarzwaldmaid von etwa 7 bis 8 Jahren, die Tochter des Bürgermeisters Ritter, Hertha. Sie begrüßte die erbgroßherzoglichen Herrschaften unter Ueberreichung eines Blumenstraußes mit folgendem Gedicht:

Grüß' Gott, erlauchtes Fürstenpaar,
Willkommen im Jubiläumsjahr,
Da reich und schön sich unsre Stadt
Mit Blumenschmuck umgeben hat.

MARCHIVUM

Berauschend füllt mit süßem Duft
Der Rosenflor die Frühlingsluft,
Auf jenem Beete sprießt und blüht
Die Farbenpracht aus fernem Süd.

Die Palmen hat das Morgenland,
Die Lotos Indien gesandt,
Und bald erblüht in stolzer Pracht
Die weiße Königin der Nacht.

Dagegen, fürcht ich, sieht mein Strauß
Recht einfach und bescheiden aus.
Nehmt huldreich ihn aus meiner Hand
Als Gruß vom treuen Bodnerland.

* * *

Die internationale Kunstausstellung.

die heute Mittag gleichzeitig mit der Gartenbauausstellung feierlich eröffnet wurde, ist in einem voraehaft würdigen, äußerlich wie innerlich gleich vornehm wirkenden Heim untergebracht, auf dessen Erstellung die Stadt Mannheim mit Recht stolz sein kann. Stolz und freudig bewegt, bildet doch der prächtige Bau der neuen Kunsthalle ein bedeutsames Merkmal im Leben unserer mit der Kunst so innig verknüpften Vaterstadt.

Wuchtig und in schlichten Linien gehalten, macht doch die Fassade mit der mächtig darüber emporragenden, in der Einfachheit ihrer Konstruktion imponierenden Kuppel einen monumentalen Eindruck. Aus rötlichem Sandstein errichtet fügt sich das Bauwerk vorzüglich in das Gesamtbild des Schmuckplatzes und der umliegenden Gebäulichkeiten.

Betritt man die Kunsthalle über die große Freitreppe von der Moltkestraße her, so gelangt man zunächst in das in dunklem Marmor mit Messinggittergeräl gehaltene Vestibül, von dem aus rechts und links in die einzelnen Ausstellungs-Säle und -Kabinette des Erdgeschosses, somit auf breiten Treppen in die Räume des Obergeschosses gelangt. Dem Haupteingang gegenüber führen einige Stufen hinab in die große Haupthalle, die sich in ihrer hellen Tönung und einfach geschmackvollen Ausstattung sehr repräsentativ präsentiert. Auch die provisorischen Anbauten, die sich an die Haupthalle beiderseits anschließen, sind mit Sorgfalt eingerichtet, so daß immerhin ein geübtes Auge dazu gehört, um den Uebergang vom Ständigen zum Provisorischen zu erkennen. Die kleineren Räume sowohl des Erd- als des Obergeschosses zeugen — soweit sie vollendet sind — von geläutertem Geschmack und künstlerischem Können ihrer Erbauer. Manches Musterstück besser Raumkunst wurde hier geliefert.

Auf die Kunstwerke selbst einzugehen, die in erfreulich stattlicher Zahl unsere neue Kunsthalle füllen und die sich wohl innerhalb der nächsten Tage und Wochen noch vermehren werden, müssen wir uns für heute versagen; schon jetzt kann aber betont werden, daß neben manchem Mittelgut die Zahl der wirklich wertvollen Kunstwerke relativ groß ist, wie auch der Katalog eine bedeutende Zahl von Namen erster und allererster Meister Badens, Deutschlands und des Auslandes aufweist. Besonders fällt die Menge der ausgestellten plastischen Werke auf, die auf anderen Kunstausstellungen vielfach gegenüber den Gemälden sehr in den Hintergrund gedrängt werden. Mit vielem Verständnis ist auch, soweit sich auf den ersten Blick erkennen ließ, die Anordnung der Einzelwerke getroffen; ein Zeichen dies, wie überhaupt das ganze Arrangement der Kunstausstellung, daß am richtigen Fleck die richtigen Männer gewirkt haben, oder mit anderen Worten, daß der Organisator der Ausstellung, Professor Dill-Karlsruhe und seine Hilfskräfte vollauf ihre Schuldigkeit getan haben.

Das Werk, das sie geschaffen, wird unzweifelhaft im Mittelpunkt der gesamten Mannheimer Ausstellung stehen, möge es von hier und auswärts starken Zuspruch und die Würdigung finden, die es verdient!

* * *

Ein Rundgang im Vergnügungspark.

Bei jeder Ausstellung dürfte wohl der Vergnügungspark eine Hauptattraktion für die Ausstellungsbesucher bieten. Die Ausstellungsleitung war sich auch dieses Anziehungspunktes wohl bewußt und hat in dieser Beziehung Sorge getragen, durch Schaffung eines derartigen Vergnügungsetablissements, wie es großartiger nicht gedacht werden kann. In unserer Stadt hat man, im Gegensatz zu Düsseldorf und Nürnberg, wo die Vergnügungsgelegenheiten ziemlich zerstreut untergebracht waren, darauf Bedacht genommen, daß das Ganze beisammen bleibt und dies ist auch vollständig gelungen; hier bildet der Vergnügungsplatz den eigentlichen Schluß der Ausstellung gegen die Rennwiesen zu und ein eigener Eingang führt von der Seckenheimerstraße aus zu demselben. Man hat hauptsächlich darauf Bedacht genommen, dem Publikum nur Gutes zu bieten und alles Minderwertige beiseite zu lassen und dies ist auch hier vollständig gelungen. Die Hauptsache bildet wie selbstverständlich die Versorgung der Ausstellungsbesucher mit Speise und Trank und dazu ist hier reichlich Gelegenheit geboten.

Gleich beim Eingang am Wasserturm, den man in geschickter Weise hierzu verwendete, erhebt sich das Hauptrestaurant, welches der Leitung des Rosengartenrestaurateurs, Herrn Friedr. Melchior unterstellt ist. Von der Terrasse aus hat man einen wundervollen Ueberblick über den Friedrichsplatz mit seinen prächtigen Anlagen und an schönen Sommerabenden wird es sich hier bei den vorzüglichen Speisen und Getränken, die Herr Melchior stets bietet, wohl sein lassen. — Ueberschreitet man nun den Friedrichsplatz, so kommt man bei dem rechtsseitigen Arkadenbau an das Pfälzer Weinhaus, das von Herrn Restaurateur Weber, württ. Hoftraiteur, betrieben wird. Links vom Eingang in die Augustaanlage befindet sich der Ausschank der badischen Staatsbrauerei Rothaus von Johann Ruser (Restaurateur Ruchti). Wandelt man nun durch das Gebiet der ehemaligen Pachtgärten hindurch, so kommt man rechts gegenüber dem großen Restaurationsgarten, an die sogen. Schwarzwaldanlage u. in einen von den beiden dort aufgeführten Schwarzwaldhäuschen befindet sich die Weinkosthalle deutscher Winzer, wo Kostproben bester Gewächse des deutschen Weinbaues verabfolgt werden. Von hier kommen wir dann erst in den eigentlichen Vergnügungspark, der, wie schon oben gesagt, ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet.

Von dem Eingang der Seckenheimerstraße aus gelangen wir zunächst an die Weinkosthalle von J. B. Menzer, Neckargemünd, wo griechische Weine glasweise verschenkt werden, dann an die „Halle der Fröhlichen" und dann an das von früheren Ausstellungen bekannte Zillertal, das mit dem hinter ihm liegenden Restaurationsgarten wohl den größten Raum einnimmt. Hier kommt Münchener Hochelbräu und Pfungstädter Bier zum Ausschank, das von acht bayerischen Kellnerinnen — pardon Serviermädchens — kredenzt wird. Rechts vom Eingang der Seckenheimerstraße befindet sich die Zigarren- und Zigarettenhalle der Firma Tabarisky, ihr gegenüber die Ausschankhalle von Mineralwasser und alkoholfreien Getränken der Firma Schneider u. Feldmann.

Durch einen Aufbau betreten wir dann den Platz, der für die eigentlichen Vergnügungen vorgesehen ist und auf welchem auch die Feuerwerke abgebrannt werden sollen. Hier ist zunächst das Weinrestaurant am See zu nennen, welches von Martin Schenk, dem Bleistiftwirth, betrieben wird. In den oberen Räumen wird Wein, in den unteren Fürstenbergbier verzapft. Die innere Einrichtung ist noch etwas im Rückstande, verspricht aber sehr schön zu werden. — Links schließt sich dann der Hauptreihen der Vergnügungen, die Wasserrutschbahn mit dem See an, wo heute vormittag schon eine ganze Anzahl Probefahrten mit Arbeitern und Soldaten abgehalten wurden. — Ferner ist zu erwähnen der Wein- und Sektpavillon „zum frohen Mädel" von Tilly Schneider, der auf das feinste ausgestattet ist und ein bevorzugter Aufenthaltsort für Leute, die über ein größeres Portemonnaie verfügen, bilden wird.

Gegenüber vom See liegt das große Terrassenrestaurant von Julius Augenstein, von welchem man einen prächtigen Ausblick auf den See und namentlich auf das Leben und Treiben im Vergnügungspark hat und wo schmucke Schwarzwälderinnen servieren. In dem Vergnügungspark sind noch eine Anzahl Sehenswürdigkeiten ausgestellt, die wir hier anführen wollen, es befinden sich u. a. dort ein orientalisches Museum, Schießhalle, ein großes Carousselle und sonst noch verschiedenes zur Kurzweil der Großen und Kleinen. Etwas besonderes verspricht die abessinische Ausstellung zu werden mit den mit Stroh eingedeckten Hütten der Eingeborenen, die sich gegenwärtig auf der Reise nach Mannheim befinden.

Ein besonderer Platz ist für die Auffahrten des Fesselballons vorgesehen, der schon von weitem sich durch die riesige Halle bemerklich macht, in welcher der Ballon während der Nacht oder bei Sturm untergebracht wird. Direkt an der Wasserrutschbahn befindet sich dann noch die Schwarzwaldschenke von Karl Trautwein „zur Krone" in Schiltach.

Auch die bekannte Wurstlerei von Daniel Groß ist im Vergnügungspark mit einer Ausschnittstelle in einem besonderen geschmackvoll ausgestatteten Pavillon vertreten, damit verbunden ist ein kleines Terrassenrestaurant, in welchem die Getränke von Herrn Julius Augenstein ausgeschenkt werden.

Wenden wir uns nun wieder der Augustaanlage gegen die Stadt zu, dann kommen wir zunächst an das Panorama, wo das Kolossalrundgemälde die „Schlacht bei Gravelotte" aufgestellt ist. Hinter demselben kann dem Alpensport auf einer Rodelbahn gehuldigt werden, daran schließt sich der Kinderspielplatz mit Schaukeln und sonstiger Unterhaltung für Kinder. — Nunmehr kommen wir an die Spießbraterei von Maschkowitz und Rehneld aus Gablonz in Böhmen, woselbst Münchner Bier und badische Weine zum Ausschank kommen, gegenüber befindet sich der Originalausschank der Enzianbrauerei von L. Eberhardt-München; ferner schließt sich an eine orientalische Konditorei von Gebr. Kesloris. — Einen anheimelnden Eindruck macht das österreichische Weinrestaurant zur „Lustigen Witwe" von Franz Küßmeier, woselbst die Weine aus dem Lande der schwarzgelben Grenzpfähle, die auch bei uns viele Liebhaber finden werden, bei Wiener Musik u. Gesang zum Ausschank kommen. Zu erwähnen ist ferner noch die Frankfurter Wildschweinwirtschaft mit Käserei, woselbst auch Apfelwein zum Ausschank kommt. Ein Kinematographentheater, in welchem zweimal wöchentlich Programmwechsel vorgesehen, ist gleichfalls vertreten.

Einen prächtigen Bau, der mit zu den schönsten Gebäulichkeiten zählt, welche auf dem Ausstellungsgelände vorhanden sind, hat die Sunlight-Seifenfabrik Rheinau aufführen lassen, in welchem die Fabrikation der bekannten Seife dem Publikum vorgeführt werden soll. — In der Augustaanlage befindet sich dann noch das Cafe Hagen mit vollständig eingerichteter Konditorei, woselbst viele hunderte von Personen Platz finden können und das durch seine erhöhte Lage, direkt an den großen Restaurationsgarten anschließt.

Unser Weg führte uns nunmehr die Augusta-Anlage entlang an dem Lang'schen Pavillon vorbei, woselbst eine mächtige Lokomobile mit Ventilsteuerung, die erste ihrer Art, denn der Regulator wird durch das Ventil ersetzt, einen mächtigen Springbrunnen treibt, in welchem das Wasser in eine unten befindliche Schale gepreßt wird. Die Umgebung des Pavillons ist gärtnerisch sehr schön ausgestattet.

Mit dem Restaurant zum Biedermeyer, das vornehm ausgestattet und in welchem Münchener Spatenbräu ausgeschenkt wird, schließt die Reihe der Wirtschaften; gegenüber befinden sich noch zwei kleinere Pavillons, in deren einem sich ein Sekt-Büffet des Schlosses Vaux befindet, und damit auch der Gegensatz nicht fehlt, werden in dem anderen Pavillon alkoholfreie Weine der Nektar-Gesellschaft Worms kredenzt.

Wir haben in vorstehendem einen Bericht über das gegeben, was im Vergnügungspark vorhanden ist, ohne daß diese Zeilen einen Anspruch auf Vollständigkeit machen können. Es sind nämlich noch viele Bauten in Bezug auf Fertigstellung im Rückstande und dürften erst im Laufe dieser oder der nächsten Woche fertig werden, aber schon jetzt kann man daraus ersehen, daß für alles gesorgt ist, auf was man bei einer richtigen Ausstellung Anspruch machen kann und wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

A.

* * *

Das Straßenbild unserer Stadt

zeigte in den frühen Vormittagsstunden ein festliches Gepräge. Es schien, als ob alles fröhlicher in die Welt schaue und abgestreift habe das graue Kleid des Werktagslebens. Namentlich in den um die Ausstellung gelegenen Straßenzügen sah es ganz anders aus wie sonst. Das war ein Hasten und Laufen, ein stetes Kommen und Gehen; galt es doch, die letzten Handreichungen zu tun für den bevorstehenden Eröffnungsakt, sich zu rüsten für die kommenden Stunden der Arbeit. Die Stadt hatte sich in reichen Flaggenschmuck gehüllt; dazu das frische Grün des jungen Lenzes und die strahlende Maisonne, die sich endlich siegreich durch das düstere Gewölk der letzten Tage Bahn gebrochen hatte. Auch in den Schaufenstern zahlreicher Läden kündigte sich der Beginn der Ausstellungszeit durch besonders fesselnde und geschmackvolle Arrangements an. Viele Fremde waren heute schon nach Mannheim gekommen, um dem interessanten Schauspiel der Eröffnung der Ausstellung beizuwohnen oder um doch wenigstens sich das bunte lebensfrohe Getriebe in der Stadt anzusehen.

Von 10 Uhr an strömten viele Hunderte geladener Gäste nach dem Musensaal, wo der Eröffnungsakt erfolgte. Es war ein auserwähltes Publikum, das sich hier zusammenfand; die Herren in Frack und mit Orden, soweit sie solche hatten und die Damen in reicher geschmackvoller Toilette, die wohl meist zum ersten Male getragen wurden. Die Verteilung der Plätze mag ein saures mühevolles Stück Arbeit gewesen sein, denn die Etiquettenfrage spielen bei derartigen Gelegenheiten eine große Rolle, eine größere Rolle, als wie man es eigentlich in Mannheim mit seiner durch und durch liberal und demokratisch gesinnten Bürgerschaft erwarten sollte.

Da sich die Ankunft des Erbgroßherzoglichen Paares verzögerte, schob sich der Beginn des Eröffnungsaktes etwas hinaus und so hatte man genügend Muße, sich an dem farbenprächtigen Bilde zu erfreuen, das der herrliche Musensaal dem entzückenden Auge bot. Das summte und surrte durcheinander. Plötzlich verstummte das den Saal durchschwirrende halblaute Geflüster und lautlose Stille trat ein; das Zeichen, daß die Allerhöchsten Herrschaften nahten. Schlicht und einfach, wie ihr Wesen ist, betrat das Erbgroßherzogliche Paar den Musensaal; schlicht und einfach waren die Worte, mit denen der Erbgroßherzog nach den Reden der Herren Oberbürgermeister Beck und Bürgermeister Ritter die Ausstellung für eröffnet erklärte. Das Aussehen des badischen Thronfolgers ist ein sehr gutes und man merkte es ihm an, daß er mit ganzem und freudigem Herzen der eindrucksvollen Feier beiwohnte. Die beiden Chöre, die unter Herrn Musikdirektors Bieling sicherer Leitung von den hiesigen vereinigten Männergesangvereinen zur Einrahmung der Eröffnungsreden vorgetragen wurden, waren von gewaltiger Wirkung. Mächtig rauschten die Akkorde durch den Saal und man meinte fast, die beiden Chöre, an denen man sich schon so oft erfreut, noch nie so ergreifend schön gehört zu haben. Vielleicht war es nur die Wirkung der Empfindungen, die der denkwürdige Anlaß bei jedem Teilnehmer auslöste, vielleicht standen auch Dirigent und Sänger heute auf sonst nie erreichter Höhe. Genug, es war ein hoher Genuß, den weihevollen Akkorden zu lauschen.

Nach der Feier ließ sich der Erbgroßherzog sowohl Herrn Musikdirektor Bieling als auch Herrn Musikdirektor Hänlein, der an der Orgel seine bekannte Meisterschaft bekundete, rufen und drückte beiden Herren herzlich die Hand, ihnen dankend für den bereiteten musikalischen Genuß. Und dann strömten alle Festteilnehmer hinaus ins Freie, in die Ausstellung, wo ihnen heller Sonnenschein entgegenflutete.

* * *

Kurz vor 4 Uhr heute Nachmittag, als die Erbgroßherzoglichen Herrschaften die Besichtigung der Ausstellung noch nicht beendigt hatten, wurde letztere dem allgemeinen Besuch des Publikums zugänglich gemacht und alsbald ergoß sich eine kolossale Menschenmasse, die schon lange vorher auf die Eröffnung gewartet hatte, in die Ausstellung. Vor den Toren harrten weitere Tausende auf das Erscheinen der Erbgroßherzoglichen Herrschaften. Leider ließ das Wetter am heutigen ersten Maitage noch manches zu wünschen übrig, hoffentlich tritt bald eine Besserung ein; trotzdem waren heute schon viele fremde Gäste zu bemerken, welche die Ausstellung eingehend besichtigten.

* * *

Dem Eröffnungsakt

wohnten nachstehende hervorragende Persönlichkeiten bei: Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar-Eisenach, Prinz Löwenstein, Fürst Heinrich zu Leiningen, die Minister v. Dusch, Frhr. v. Marschall und Frhr. v. Bodman, Graf Fritz von Schwerin, der Regierungspräsident der Pfalz, Exz. Ritter v. Neuffer, als Vertreter der bayerischen Regierung, Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Oldenburg als Vertreter der preuß. Regierung, Staatskommissär Gartenarchitekt Henkel als Vertreter der hessischen Regierung, Hofgartendirektor Schumann als Vertreter von Lippe-Detmold, Prof. Dr. Zacharias als Vertreter Hamburgs, Regierungsrat Dr. Geist als Vertreter Lübecks, Comte Norien de Albaucourt als Vertreter Belgiens, G. Baron Senarclens de Grancy als Vertreter Hollands, Wirkl. Geh. Rat Exz. Graf Bürklin, die badischen Grundherren Frhr. August v. Degenfeld, Frhrn. Franz und Karl v. Gemmingen, Frhr. Wolfart von Oberwaldorf, Exz. Oberschloßhauptmann Frhr. von Seldeneck, Frhr. Franz v. Buol-Berenberg, Frhr. Rüdt v. Collenberg, Dr. Ubo Karl Frhr. v. Varnbüler-Staremfels, Geh. Oberregierungsrat Pfisterer, Geh. Regierungsrat Lang, Oberamtmann Levinger, Oberst v. Winterfeld, Oberst Nicolai, Bezirksamtmann Mathens-Ludwigshafen, Frhr. Röder von Diersburg, Oberbürgermeister Habermehl-Pforzheim, Universitätsprofessor Dr. Gruber als Vertreter der Stadt Freiburg, Bürgermeister Fieser-Baden-Baden, Bürgermeister Hofrat Krafft-Ludwigshafen, Bürgermeister Wandt, Neustadt a. H., Oberamtmann Frech-St. Blasien, Universitätsprofessor Lenel-Straßburg, Exz. Generalleutnant Freiherr Freyenbach-Straßburg, Frhr. Viktor Schilling von Canstatt-Hohenwettersbach, Frhr. Adolf v. Cöler, Oberbürgermeister Morneweg-Darmstadt, Oberbürgermeister Köhler-Worms, Stadtrat Lehmann als Vertreter der Stadt Heidelberg und die Mitglieder des Ausstellungsvorstandes: Prof. Dill-Karlsruhe, Kommerzienrat Dyckerhoff, Geh. Kommerzienrat Karl Ladenburg, Geh. Kommerzienrat Reiß, Fabrikant Eduard Schweitzer und Ingenieur Emreker.

* * *

Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften verließen um 5 Uhr das Ausstellungsgebiet und fuhren, vom Publikum lebhaft begrüßt, über Kaiserring und Bismarckstraße nach dem Großh. Schlosse, von wo dann die Abfahrt nach dem Bahnhof erfolgt.

---

* **Austritt aus dem Polizeidienst.** Wie wir in Nr. 195 d. Bl. mitteilten, sind die Schutzleute Franz Haase und Walter Essenberger aus dem Staatspolizeidienst entlassen worden. Auf Wunsch teilen wir mit, daß die Vorgenannten freiwillig ausgeschieden sind.

* **Die Fassaden am Neubau der Mannheimer Darlehnskasse,** welche mit Rücksicht auf das 300jährige Bestehen der Stadt Mannheim mit künstlerisch durchgeführten Reliefs aus der Geschichte Mannheims geschmückt sind, haben heute eine weitere Zierde erhalten durch Aufstellung der Büsten des Großherzog. Friedrich und des Kurfürsten Karl Theodor.

MARCHIVUM

Mannheimer Altertumsverein.

Am 22. ds. Mts. fand die Jahresversammlung mit dem letzten Wintervortrag im Hotel „National" statt. Der Schriftführer, Professor K. Baumann, erwähnte in seinem Jahresbericht zuerst den schweren Verlust, den der Verein im vorigen Jahre durch den Diebstahl seiner Pfälzer Münzensammlung erlitten habe, deren Wert auf M. 13504 geschätzt war. Indes sei durch die prompte Auszahlung dieser Summe von seiten der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft der Vorstand in der Lage gewesen, sofort für einen großen Teil der entwendeten Münzen Ersatz zu schaffen, und wenn dies auch noch nicht für alle möglich war, so habe sich andererseits Gelegenheit geboten, einige seltene Stücke, die früher gefehlt hätten, dazu zu erwerben, so daß man hoffen dürfe, den Verlust so ziemlich ausgeglichen zu sehen. Bei Darlegung des derzeitigen Mitgliederstandes wurden den im Laufe des Jahres Verstorbenen Worte ehrenden Angedenkens gewidmet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der stattgehabte kleine Rückgang der Mitgliederzahl durch vermehrten Zugang im Jubiläumsjahr der Stadt reichlich aufgewogen werden möge.

Wenn unter der wissenschaftlichen Tätigkeit des Vereins die „Mannheimer Geschichtsblätter" die erste Stelle einnähmen, so gebühre der Dank hierfür der selbstlosen Hingabe der Mitarbeiter und besonders der trefflichen Schriftleitung des Herrn Prof. Dr. Walter, durch deren glückliches Zusammenwirken den Geschichtsblättern ein dankbarer Leserkreis gesichert werde. Unter der großen Zahl der Schenkungen an Sammlungsgegenständen konnten nur einige wenige besondere Erwähnung finden, die durch ihren Wert an sich oder durch die Person des Schenkers hervorgehoben zu werden verdienten. Eine hervorragende Bereicherung der Altertümersammlungen brachte die auf Anregung des Herrn Friedr. Bertheau in Zürich veranstaltete Jubiläumsspende, an der sich bis jetzt 47 auswärts wohnende Söhne Mannheims beteiligten und die vorerst den schönen Betrag von 17 660 M. einbrachte. Im Anschluß daran wurde mitgeteilt, daß auch in hiesiger Stadt auf Einladung der Herren Oberbürgermeister Beck und Major z. D. Seubert sich ein Komitee gebildet habe, um eine Stiftung zu gleichem Zweck ins Werk zu setzen.

Weiterhin sprach der Bericht von dem starken Besuch der Sammlungen durch das Publikum, wobei freilich das stadtgeschichtliche Museum dank seiner günstigen Lage vor den Sammlungen im Schloß bedeutend im Vorteil sei (18 500 gegen 12 000 Besucher im Jahr). Zum Schluß kamen die sonstigen Veranstaltungen des Vereins, sowie die Mitwirkung des Vorstandes bei der Fürsorge um die Erhaltung charakteristischer Bauten Mannheims und seine Beteiligung an der Beratung der Entwürfe für das von Herrn Generalkonsul Reiß geplante Museum zur Sprache. Nach einer Aufforderung, sich an der im September hier tagenden Hauptversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine sowie am Tage für Denkmalspflege lebhaft zu beteiligen, schloß der Bericht mit guten Wünschen für ein weiteres Blühen und Gedeihen des Vereins.

Die hierauf verlesene, geprüfte und richtig befundene Abrechnung für das Jahr 1906 ergab bei einer Einnahme von 40 194,33 Mark nach Abzug aller Ausgaben ein Guthaben von 8442,48 M., die bei hiesigen Bankhäusern angelegt sind. Nachdem hierauf die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder durch Zuruf wiedergewählt worden waren, schloß der Vorsitzende mit den üblichen Dankesworten an die zahlreich Erschienenen die Sitzung.

Nach Schluß der Jahresversammlung ergriff Herr Sanitätsrat Dr. Koehl aus Worms auf Einladung des Vereinsvorstandes das Wort zu einem Bericht über seine im Spätsommer 1905 gemachte Reise durch Istrien, Dalmatien, Herzegowina und Bosnien. Die anregenden und inhaltsreichen, auch durch viele Bilder illustrierten Mitteilungen erweckten großes Interesse. Der Vorsitzende, Herr Major Seubert, gab dem Dank der Versammelten warmen Ausdruck. Mit einem einfachen, gemütlichen Mahle wurde der Abend und damit zugleich die Reihe der Wintervorträge des Vereins geschlossen.

Kaufmannsgericht Mannheim.

(Sitzung vom 12. April 1907.)

Vorsitzender: Herr Rechtsrat Dr. Erdel; Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute: die Herren Louis Lochert und Friedrich Becker; aus dem Kreise der Handlungsgehilfen: die Herren Wilhelm Becher und Karl Berlinghof.

1. M. L. war von der Firma Warenhaus K. auf den Monat März probeweise als Verkäuferin angenommen worden gegen ein Monatsgehalt von 60 Mark. Weil sie am Dienstag und Mittwoch, den 1. und 2. April, noch beschäftigt worden ist, stellt sie auf den Standpunkt, daß durch diese Weiterbeschäftigung das Dienstverhältnis auf unbestimmte Zeit verlängert worden sei und daher die monatliche Kündigung der Arbeitsordnung der Beklagten Platz gegriffen habe; sie erkennt demgemäß ihre am 2. April abends erfolgte Entlassung nicht an, sondern verlangt die Weiterzahlung des Gehaltes für den ganzen April und für den Mai. Der Vertreter der Beklagten legt jedoch einen Revers vor, den die Klägerin bei ihrem Eintritt unterschrieben hat. In diesem Revers verpflichtet sich die Klägerin, nach Ablauf der Probezeit auf dem Bureau der Beklagten behufs eventuellen festen Engagements sich zu melden; bei Versäumung dieser Verpflichtung sollen ihr über die Probezeit hinaus keinerlei Gehaltsansprüche zustehen. Außerdem legt der beklagtische Vertreter eine Bescheinigung vor, welche die Klägerin beim Austritt unterschrieben hat, worin sie anerkennt, daß ihr keinerlei Ansprüche gegen die Beklagte mehr zustehen. Diese beiden Urkunden führen zur Abweisung der Klage; mit ihrer Behauptung, sie habe beidemale unterschrieben, ohne vorher zu lesen, was sie unterschrieb, kann Klägerin nicht gehört werden. Ihre Tätigkeit am 1. und 2. April ist der Klägerin vergütet worden.

2. Gesetzesunkenntnis und falsche Belehrung führen den Metzgermeister G. K. vor das Kaufmannsgericht. Die bei ihm gegen 30 Mark Monatslohn und freie Station beschäftigte Ladnerin L. U. ist in der Zeit vom 27. Februar bis zum 27. März infolge Erkrankung dienstunfähig gewesen und mußte in einer Krankenanstalt verpflegt werden. Der Beklagte bestreitet die Krankheit und die Dienstunfähigkeit nicht. Trotzdem tritt er der Forderung der Klägerin auf Zahlung des Gehalts für die Krankheitszeit und auf Entschädigung für die freie Station entgegen. Er will nicht glauben, daß er als Metzger Kaufmann im Sinne des H. G. B. ist und daß demgemäß Paragraph 63 dieses Gesetzbuches auf ihn Anwendung finde; er behauptet, von dem Vorstand der Metzgerinnung dahin belehrt worden zu sein, daß die Klägerin während der Zeit ihrer Krankheit nur das Krankengeld von der Krankenkasse beanspruchen könne, gegen ihn (den Beklagten) aber keine Ansprüche habe. Das Urteil lautet, nachdem alle Vergleichsversuche des Vorsitzenden an dem Widerstand des Beklagten gescheitert sind, natürlich auf Grund des Paragraphen 63 H. G. B. im Sinne des Klageantrags: der Beklagte hat an die Klägerin das Gehalt für die Zeit vom 27. Februar bis 27. März mit 30 Mark und als Entschädigung für die freie Station 29 Mark zu bezahlen. Die nicht ganz unbestrittene Frage, ob der Handlungsgehilfe, welchem der Prinzipal infolge der Notwendigkeit der Aufnahme in eine Krankenanstalt die vertragsmäßig geschuldete freie Station ohne sein (des Prinzipals) Verschulden in natura nicht weitergewähren kann, statt derselben Vergütung in Geld verlangen darf, wird von dem Gerichte bejaht.

Aus dem Grossherzogtum.

oc. Ettenheim, 30. April. Bei Münchweier verunglückte der Fuhrmann Joseph Steblin von Oberhausen (Amt Emmendingen) dadurch, daß ihm von einem mit Steinen beladenen Wagen der Brustkorb eingedrückt wurde. In das Badhotel Ettenheimmünster verbracht, erlag er tags darauf seiner schweren Verletzung. Eine Witwe und fünf unmündige Kinder trauern um ihren Ernährer.

oc. Pforzheim, 30. April. Ein großartiger Aprilscherz scheint von langer Hand auf Kosten der hiesigen Gesangvereine vorbereitet worden zu sein. Es trafen nämlich schon im Dezember Schreiben von einem angeblichen „Deutschen Liederkreis Newyork" ein, in denen es hieß, der 1407 gegründete Verein wolle zu seinem 500jährigen Jubiläum eine Europareise machen und Konzerte veranstalten, an denen sich die hiesigen Sänger beteiligen möchten. Anscheinend fiel es nicht allen biederen Sangesbrüdern hier auf, daß der Newyorker Liederkreis älter sein wollte als die Entdeckung des seligen Kolumbus 1498. Als deshalb dieser Tage ein neues Schreiben eintraf, welches die Ankunft der Newyorker in Hamburg anzeigte und die Abgeordneten der hiesigen Gesangvereine auf Sonntag zu einer Besprechung in den Roten Hahn in Heidelberg einlud, war man dann voller Freude und Eifer, und es sollen schon Festreden disponiert worden sein. Als aber im letzten Moment die Presse mit dem Zaunpfahl winkte, beschloß man gegenüber dem 1407 gegründeten Verein etwas vorsichtig zu sein und sandte nur die notwendigste Vertretung nach der Stätte des großen Festes und der bösen Studentenstreiche. Zu der etwas dunklen Angelegenheit wird noch gemeldet: Die Pforzheimer Sänger, welche von dem 500 Jahre alten „Deutschen Liederkreis Newyork" auf Sonntag in den „Roten Hahn" nach Heidelberg eingeladen worden waren, sind auf diesen Zauber nicht hereingefallen. Das „Erkennungszeichen", das hierher geschickt wurde, ein tellerartiges Gebild, wird bis zur nächsten Fastnacht aufgehoben werden. Eine Anfrage in Heidelberg ergab, daß dort von der ganzen Sache nichts bekannt sei.

* St. Georgen, 29. April. Dem Landstraßenwart Sigmund Haas auf der Strecke Nußbach-Sommerau, wohnhaft in Nußbach, ist dieser Tage das 25. Kind geboren worden. Haas lebt in zweiter Ehe. Aus der ersten Ehe stammen 11 Kinder (einmal in drei Jahren fünf), aus der zweiten Ehe 14. Die zweite Frau ist nach der Geburt des 14. Kindes im Alter von 48 Jahren gestorben. Straßenwart Haas ist seit 44 Jahren ununterbrochen im Dienst vom 18. Lebensjahre an; er ist jetzt 62 Jahre alt.

* Schönwald, 29. April. Die für unsere Gemeinde so bedeutungsvolle Angelegenheit der Konkursmasse der beiden Kurhotels hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Wie das „Echo vom Wald" meldet, ist das Hotel zum Hirschen mit Dependancen und Einrichtung, ferner das dazu gehörige Gelände und der Wald seitens der Konkursverwaltung an Herrn Karl Ketterer zum Bahnhofhotel in Offenburg um den Preis von 227 000 Mark freihändig verkauft worden. Das Kurhotel Gasthaus zum „Adler" wurde in der zweiten Zwangsversteigerung wieder von dem bisherigen Besitzer, Herrn Geismar in Basel, um den Preis von 200 000 M. erworben; der Anschlag betrug 342 000 M.

* Freiburg, 28. April. Die 7. Landes-Tuberkulose-Versammlung des bad. Frauenvereins wird am Freitag, den 3. Mai d. J. von nachmittags 3 Uhr ab in der städtischen Festhalle dahier stattfinden. Der Vorsitzende, Professor Dr. Hugo Stark, wird durch einen kurzen Vortrag über die Organisation der Tuberkulose-Bekämpfung in Baden die Verhandlungen einleiten. Hieran werden sich folgende Vorträge anschließen: 1. Welche Gesichtspunkte ergeben sich aus der gegenwärtigen Kenntnis der Ansteckung des Menschen mit Tuberkulose für Verhütung und Heilung der Krankheit? von Herrn Geheimrat Dr. Bäumler-Freiburg. 2. Ueber die Verbreitung und die Sterblichkeit an Tuberkulose im Amtsbezirk Freiburg sowie in den übrigen Amtsbezirken des Landes und im Anschluß daran, über die Sterblichkeit an Tuberkulose im Kindesalter, von Herrn Oberregierungsrat Dr. Lange-Karlsruhe. 3. „Ueber die Milch als Mittel im Kampf gegen die Tuberkulose", von Herrn Professor Dr. Max Schottelius-Freiburg. 4. Ueber Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit, von Herrn Obermedizinalrat Dr. Hauser-Karlsruhe. Zur Teilnahme sind sämtliche Tuberkuloseausschüsse des Landes sowie die Vorstände der Zweigvereine, die Herren Aerzte und sonstige Interessenten freundlichst eingeladen.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 30. April. (Strafkammer II.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Walz. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Amtsanwalt Ullrich.

(Schluß.)

Der Schuhmacher Heinrich Feuerstein und seine Frau Frau Christine gaben heute wieder einmal ein Gastspiel vor der Strafkammer. Er ist ein sehr gewalttätiger Herr, der schon eine 24 Einträge starke Strafliste zusammengebracht hat, und sie ist bekannt als Besitzerin einer Zunge, die keine Konkurrenz auf Meilen in der Runde zu fürchten hat. Es sind schwierige Angeklagte, und auch heute machten sie dem Gericht wieder tüchtig zu schaffen. Der Mund von Madame Feuerstein klappte beständig, auch wenn sie gerade nichts zu sagen hatte. Ein Liebespaar, der Schlosser Andreas M. und das Dienstmädchen Margarete D., hatten Frau Feuerstein das ihrem Verhältnis entsprungene Kind in Pflege gegeben. Sie sollten erfahren, daß sie da an die rechte Adresse geraten waren. Als nach zwei Monaten M. das Kind der Frau Feuerstein wieder abnehmen wollte, weil es seiner Meinung nach nicht proper genug behandelt wurde, fand er einen üblen Empfang. M. war — am 19. Dezember, abends gegen halb 8 Uhr — mit einer Frau Ellwanger in die Feuerstein'sche Wohnung gekommen, um jener, der neuen Pflegerin, das Kind zu übergeben. Frau Feuerstein wies aber beiden die Tür, indem sie M. bemerkte, er solle mit der wiederkommen, welche das Kind gebracht habe. Eine Stunde später kam M. in Begleitung der Mutter des Kindes abermals. Inzwischen hatte Frau Feuerstein ihren Mann, welcher das erstemal nicht zu Hause war, rufen lassen. Wie ein Zeuge sagte, lauerte er auf M. wie ein Jäger auf einen Hasen. Die D. erhielt einen Stoß, der sie zur Tür hinausbeförderte. Auf M. aber stürzte sich Feuerstein mit wuchtigen Faustschlägen. Vergeblich suchte der Ueberraschte zu flüchten. Frau Feuerstein hatte die Tür abgeschlossen und M. war so völlig in der Gewalt des Wütenden. Frau Feuerstein verlangte die Bezahlung einer Extrarechnung für das Kind, 20 M. für die Benützung des Bettes, 21 M. für Krankenpflege und 6 M. für den Doktor, also 47 M. Eher bekomme er das Kind nicht. Als M. erklärte, er habe kein Geld bei sich, sagte Frau Feuerstein, mindestens müsse der Ueberzieher da bleiben. Das Ende war, daß M., durch die Mißhandlungen geängstigt, Ueberzieher und Uhr zurückließ. Das Kind wurde erst zwei Tage später ausgeliefert. Das Ehepaar hatte sich heute wegen Freiheitsberaubung und Nötigung zu verantworten. Herr Feuerstein gab eine Darstellung des Vorganges, die ihn in der Situation der Notwehr erscheinen ließ. Ueberzieher und Uhr habe M. freiwillig angeboten. Die ganze Anklage sei ein Racheakt. Frau Feuerstein bestritt, die Tür geschlossen zu haben. Im ganzen haben die Feuersteins gegen M. Extraforderungen in Höhe von 61 M eingeklagt, außer den obenerwähnten noch für verschiedene „Gänge" 14 M. Jeden Zeugen übergossen die Angeklagten mit dem Unflat schlimmster Nachreden. Am meisten wunderte sich der Vorsitzende über die Extraberechnung der Bettbenutzung: „Du könnte man ja beinahe im „Pfälzer Hof" schlafen," meinte er. Die Forderungen erschienen dem Gerichtshof so unlauter und exorbitant, daß er gute Lust hatte, „räuberische Erpressung" anzunehmen und die Angeklagten dem Schwurgericht zu überweisen. Nur die Erwägung, daß die Feuersteins doch des Glaubens sein konnten, daß ihnen jene Vergütungen zuständen, habe dazu geführt, die Anklage wegen Freiheitsberaubung und Nötigung zu bestätigen. Es wurde gegen Feuerstein eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten, abzüglich 1 Monat der Untersuchungshaft, gegen Frau Feuerstein eine solche von 6 Wochen ausgesprochen.

Der Goldarbeiter Mathias Heyden aus Köln erhielt von seiner Vermieterin, einer Frau Weinberg, eine ältere Brosche im Werte von 400 M., damit er sie zu einem modernen Schmuckstück umarbeite. Heyden verkaufte das Gold um 12 M., bezahlt das Geld für sich und rückte aus seiner Wohnung heimlich aus. Mit Mühe gelang es Frau W., die wertvollen Steine zu retten. Vom Schöffengericht wurde H., der angab, das Gold habe für die Umarbeitung nicht getaugt, freigesprochen. Auf die Berufung des Staatsanwalts wurde er heute der Unterschlagung schuldig befunden und zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Sport.

* **Das internationale Match zwischen Newcastle United und der Mannheimer Fußball-Gesellschaft „1896" am Maimarkt-Dienstag.** Immer näher rückt der Tag, der uns dieses bedeutende Ereignis auf dem Gebiete des Rasensportes bringen soll, immer mehr steigert sich innerhalb der vieltausend köpfigen südbeutschen Fußballgemeinde das Interesse, die beste aller englischen Fußballmannschaften kennen zu lernen, um durch sie einmal jenes Spiel ideal vorgeführt zu sehen, das sowohl an körperliche Gewandtheit, als auch an rasche geistige Entschlußfähigkeit die ausgiebigsten Anforderungen stellt. Newcastle United — von jeher in der vordersten Reihe der englischen Mannschaften, stellt sich im Verlaufe der diesjährigen englischen Meisterschaftsspiele als Favorit dar, in dem es dem zweiten Anwärter mehrere Punkte voraus ist, die von diesem wohl kaum mehr eingebracht werden können. Man darf wohl sagen, daß uns die Mannschaft das Spiel in seiner höchsten Vollkommenheit vorführen wird und daß jeder einzelne der Spieler dies auch par excellence ist. Die Einheimischen „1896"er werden in bestgewählter Aufstellung antreten und alles aufbieten für ein ehrenvolles Abschneiden. Die Vorbereitungen zu einem würdigen Verlauf des zweitägigen Aufenthaltes der englischen Gäste, die in größerer Reisegesellschaft erscheinen, sind bestens getroffen, damit auch dem geselligen und nationalen Moment der für den einheimischen Verein rühmlichen Veranstaltung Rechnung getragen ist. Das Wettspiel selbst findet, wie bereits berichtet, am Maimarkt-Dienstag auf dem Sportplatz der „1896"er — bei den Brauereien — statt und ist, um den Interessenten nach Entscheidung des Badenialarennens (4.30 Uhr) den Besuch noch zu ermöglichen, auf halb 6 Uhr mit 1½stündiger Dauer festgesetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Lic. Dr. Heinrich Weinel, o. Prof der Theologie an der Universität Jena, wurde, wie man uns mitteilt, von der theologischen Fakultät in Gießen zum Ehrendoktor ernannt.

Zu den Kölner Blumenspielen hat die Blumenkönigin Frau Herzogin Albrecht zu Mecklenburg die Kopie des goldenen Kreuzes, das die heilige Elisabeth getragen, als Preis gestiftet. Die Königin Elisabeth von Rumänien hat zwei Preise (goldene Broschen mit ihrem Bilde) gesandt, die Erzherzogin Isabella von Oesterreich hat von einem akademischen Künstler in Pest ein Rosenwunderbild anfertigen lassen, das die Preßburger Gesandtschaft als Preis nach Köln bringen wird, und die Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern hat ihrem Preise (einer silbervergoldeten Schale) ein spanisches Gedicht zum Lobe der heiligen Elisabeth beigefügt.

Norwegische Ibsenvorstellungen in Paris. Wie aus Paris berichtet wird, werden im Mai nächsten Jahres die Mitglieder des Nationaltheaters von Christiania nach Paris gehen, um eine Reihe von Aufführungen von Werken Ibsens zu veranstalten. Die Tournee wird unter Leitung Björn Björnsons, des Direktors des Nationaltheaters, stehen; auch die berühmte Darstellerin der Nora, Frau Dybwad, wird an den Vorstellungen teilnehmen. Es ist das erstemal, daß das Pariser Publikum Gelegenheit haben wird, die Werke Ibsens in norwegischer Darstellung kennen zu lernen.

Catulle Mendès' Kindertheater. Catulle Mendès, der bekannte Schriftsteller, ist Theaterdirektor geworden, aber nur, um eine eigenartige und anziehende Idee zur Durchführung zu bringen. Er hat ein Kindertheater schaffen wollen, das sich von den üblichen Veranstaltungen dieser Art für Kinder erheblich unterscheidet. Als Schauspielertruppe hat er etwa 30 Kinder um sich versammelt, die eine gute darstellerische Begabung zeigten, und dazu hat er ein kleines Orchester gebildet, dessen Dirigent auch kaum zehn Jahre alt ist. Die erste Vorstellung wurde in der vorigen Woche in den Folies Bergère gegeben und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Das Programm war sehr reichhaltig und enthielt als Hauptstück eine graziöse Verskomödie in einem Akt „Der neue Kasperle", die Mendès selbst geschrieben hatte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Kaiserslautern, 1. Mai. Der Personenzug Kaiserslautern-Meisenheim ist heute Vormittag bei Hirschhorn nach einer Meldung der „Pfälzischen Presse" entgleist. Die Lokomotive und mehrere Wagen stürzten um; außer dem Zugführer wurde niemand verletzt.**

* **Stuttgart, 1. Mai. Als Bischof Keppler heute Vormittag zur Firmung in die Eberhardskirche sich begab, wurde er am Kirchenportal von einem Manne mit einem Stocke bedroht. Der Mesner entriß dem Mann, der einen gestörten Eindruck machte, den Stock; der Mann wurde von der Polizei festgenommen.**

* München, 1. Mai. Gestern Mittag ist von einem Wagen, der von der Stadt zur Maffayschen Maschinenfabri fuhr, eine Kiste mit 28 000 Mark Bargeld abhanden gekommen und zwar während der Fahrt. Heute Nacht wurde das Geld teils im Englischen Garten, teils in einem Hause versteckt gefunden. Zwei junge Burschen, welche der Tat verdächtig sind, wurden festgenommen. Sie behaupten, die Kiste auf der Straße gefunden zu haben.

* Berlin, 1. Mai. Der Kaiser traf gegen 8 Uhr von Straßburg kommend hier ein und besuchte heute Vormittag den Reichskanzler. Später empfing der Kaiser den österreich-unge-

MARCHIVUM

rischen Minister des Äußern, Freiherr von Aehrenthal, in Audienz.

* Bonn, 1. Mai. Der Geheimrat Professor Zorn, einer der Vertreter Deutschlands auf der Haager Friedenskonferenz ermächtigte den „Bonner Generalanzeiger" zu der Mitteilung, daß die durch die Blätter gegangene Nachricht, daß er seinen Lehrstuhl an der hiesigen Universität verlassen wolle, um sich ganz der diplomatischen Laufbahn zu widmen, ohne tatsächliche Begründung sei.

* Berlin, 10. Mai. Der österreichische Minister des Aeußern, Freiherr von Aehrenthal ist heute früh in Begleitung des Gesandten Baron von Gagern hier eingetroffen.

* Tanger, 1. Mai. Der Maghsen teilte den Mächten mit, daß jede Telegraphie ohne Draht Monopol der Regierung sei, daß er erwäge ob er die Ausführung selbst in die Hand nehmen oder kontraktlich vergeben werde. Der Vertreter einer internationalen Gesellschaft, Popp, kam gestern hier an und wird sich nach Fez begeben, um mit dem Maghsen über die Gründung einer Gesellschaft zu verhandeln. Muhamed El Torres übersandte gestern den Mächten ein Rundschreiben, in dem der Maghsen die Erlaubnis zum Küsten-Handel von gestern ab erteilte.

Die Memoiren Hohenlohes und des Kaisers.

* Straßburg, 1. Mai. Der kaiserliche Statthalter hat an das Konsistorium Augsburgisch. Konfession folgende Zuschrift gerichtet: Auf die Anfrage vom 26. April beehre ich mich, Ihnen folgendes zu erwidern, Herr Dr. Curtius ist durch S. M. den Kaiser von der Liste der am 27. April zur Tafel eingeladenen Gäste gestrichen worden, nicht in seiner Stellung als Präsident des Direktoriums der Kirche Augsburgischer Konfession, sondern als Herausgeber der Denkwürdigkeiten des Fürsten Clodwig Hohenlohe, in welchen Indiskretionen veröffentlicht worden sind, welche S. M. den Kaiser verletzen mußten. Ich muß es dem Taktgefühl der Mitglieder des Oberkonsistoriums, welche die Eingabe unterzeichnet haben, sowie des derzeitigen Präsidenten des Direktoriums der Kirche Augsburgischer Konfession überlassen, ob aus einer solchen Uebergehung des Präsidenten nicht weitere Konsequenzen zu ziehen sein werden.

Die englische Presse über Bülows Rede.

* London, 1. Mai. Ueber die gestrige Rede des Fürsten Bülow schreibt der „Daily Telegraph": Der versöhnlichen Rede des Kanzlers dürfte es gelingen, den unangenehmen Eindruck, den die jüngsten Uebertreibungen eines Teils der deutschen Presse geschaffen haben, zu beseitigen. Es ist unsere Pflicht, anzusehen und zu glauben, daß der Kanzler in aller Aufrichtigkeit gesprochen hat. Es gibt tatsächlich keine Berechtigung für die jüngsten Angriffe auf die Nerven, welche alle Geldmärkte in Unruhe versetzten. Die Feder der deutschen Chauvinisten ist nicht allein verantwortlich, einige unserer englischen Zeitgenossen sündigten gelegentlich gegen die Regel: „Zanke nicht, wenn du nicht kämpfen willst." Wir glauben, daß die große Mehrheit der intelligenten Deutschen einschließlich der Regierung zufrieden sind. Deutschland hat im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen großen nationalen Triumph davongetragen, als irgend ein anderes Land, mit dem nur in entferntem Maßstabe derjenige Italiens gleichläuft. Niemand leugnet, daß Deutschland wahrscheinlich der höchste Faktor im Systeme der europäischen Politik ist. Die Deutschen haben alle Ursache darauf stolz zu sein. Unsere hauptsächlichste Einwendung gegen die Vorschläge Sir Campbell Bannerman ist die gleiche wie Fürst Bülow geltend machte. Wenn wir über dieses Thema der Friedenskonferenz streiten, wird der Erfolg nicht Frieden sondern Entfremdung sein. Warum sollen wir nicht unsere eigenen Angelegenheiten besorgen, unseren Nachbarn trauen und aufhören uns gegenseitig anzuknurren? Wachsamkeit und Bereitschaft sind nicht unvereinbar mit Höflichkeit und gegenseitiger Achtung.

„Daily Mail" äußert, die Rede des Kanzlers war bewundernswürdig vernünftig und geradeaus gesprochen vom deutschen Standpunkt aus. Es sprach ein Staatsmann, der mit seiner ganzen Persönlichkeit mit dem internationalen Leben in Berührung steht, nicht ein Träumer, der in einer Welt seiner eigenen Einbildung lebt. Wenn England auch den Krieg vermeiden will, laßt es für ihn gerüstet sein.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 1. Mai.

Am Bundesratstisch Fürst Bülow, Graf v. Posadowsky, Kolonialdirektor Dernburg. Der Präsident eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Minuten.

Kaempf (freis. Volksp.) begründet zunächst die Resolution seiner Partei, in der eine Aenderung der Gesetze in dem Sinne verlangt wird, daß für den Verlust des Wahlrechtes zum Reichstage und anderen öffentlichen Wahlen diejenigen Unterstützungen in Frage kommen würden, welche durch ärztliche Behandlung usw. oder Aufnahme in eine Krankenanstalt gewährt werden und solche Unterstützungen, die vor Ausübung des betreffenden Wahlrechts zurückerstattet worden sind. Redner führt aus, die in der Resolution aufgeführten Mißstände seien nachgerade unhaltbar geworden. Die gesetzlichen Bestimmungen seien nicht in Einklang zu bringen mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes und auch nicht mit den drastischen Forderungen des Lebens.

Graf v. Posadowsky erinnert daran, daß der Antrag schon einmal in einer früheren Tagung des Reichstags gestellt, aber noch nie zu einer gründlichen Behandlung gelangt sei. Der Vorredner habe auf ein Reskript vom 5. April 1904 angespielt, worin der Versuch gemacht würde, die gesetzlichen Folgen, die die Gewährung von Armenunterstützungen im Gefolge haben, zu beseitigen. Er, Posadowsky habe sich an die Bundesregierungen gewandt mit der Bitte, auf Grund von Fragebogen festzustellen, ob von diesem Erlasse Gebrauch gemacht worden sei. Wenn dieses Material eingegangen sein werde, dann werde es erst möglich sein, mit den Regierungen in weitere Verhandlungen einzutreten, ob und inwieweit die gesetzlichen Bestimmungen in vollem Umfange aufrecht zu erhalten oder zu mildern sind. Er gestehe ein, daß Fälle vorgekommen sind, in denen die Anwendung der bisherigen Bestimmungen den Charakter einer besonderen Härte tragen. Der Vorredner werde nicht erwarten, daß er heute schon eine bestimmte Antwort auf den Antrag gebe. Er glaube, es liege im sozialpolitischen Geiste der Gegenwart, diese Frage auf Grund der bestehenden Gesetze näher zu prüfen und eine solche Prüfung werde er vornehmen.

Goetz von Ohlenhusen (Welfe): Ein Reichskanzler, von dem ich nicht weiß, ob er konservativ oder liberal, ob er klerikal oder semitisch regieren will, der ein in vornehmster u. edelster Weise gegebenes Fürsten- und Manneswort des angestammten Herrschers von Braunschweig bezweifelt, und ihn nicht einmal seinen ererbten und rechtmäßigen, selbst von Preußen anerkannten Titel gibt, einem solchen Reichskanzler gegenüber, schwindet mein Vertrauen. Einem solchen Reichskanzler kann ich aus der Steuer des deutschen Volkes einen Gehalt nicht bewilligen, bin ich nicht imstande. Das Volk hat von dem Kanzler zu beanspruchen, dem Kaiser die wahre Volksmeinung zu unterbreiten. In der braunschweig. Frage ist dies nicht geschehen. Statt durch eine gerechte Entscheidung im legitimen Sinne Friede und beruhigende Gefühle nach Braunschweig und Hannover zu tragen, ist nun dem Mißtrauen und der Sorge für die Zukunft Tor und Türe geöffnet. Möge den deutschen Fürsten bald Erleuchtung werden (Gelächter), damit sie nicht weiter helfen, einen Ast abzusägen, auf dem sie sitzen. Möchte der Reichskanzler doch verhindern, daß eine Einkreisungspolitik gegen deutsche Fürsten seitens ihrer Brüder in Deutschland betrieben wird.

Reichskanzler Fürst Bülow. Ich antworte auf die Angriffe des Vorredners nicht in dem Ton, den er angeschlagen hat (Beifall). In der Braunschweigischen Frage habe ich mich streng auf die Wahrung der Reichsinteressen beschränkt. Maßgebend muß für mich der Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 sein. Um eine Aufhebung dieses Beschlusses herbeizuführen, müßte ich die Ueberzeugung bekommen haben, daß die tatsächlichen Grundlagen weggefallen sind. Diese Ueberzeugung habe ich aber bis heute noch nicht bekommen. Im Braunschweigischen Landtag hat man den Ton meines Schreibens an diesen als zu kühl bezeichnet. Es liegt mir aber ferne, den braunschweigischen Landtag und das braunschweigische Volk zu kränken, das ich als einen tüchtigen Volksstamm sehr achte. Freilich ist es in derartigen Schreiben nicht üblich, warme Töne anzuschlagen und Floskeln und Höflichkeitsphrasen einzufügen. Wenn die Braunschweiger über die Ungewißheit der Zukunft klagen, so ist das begreiflich. Zur Behebung der Ungewißheit kann aber von Preußen oder dem Reich zur Zeit nichts geschehen. Das Reich kann keine Agitation dulden, die sich gegen seine zu Recht bestehende politische Struktion richtet. Das der Einzug des Herzogs von Cumberland in Braunschweig ein Wiederaufleben der Welfenagitation in Hannover und gleichzeitig einen festen Stützpunkt für die Agitation bedeutete, wenn nicht eine ausreichende Bürgschaft geboten wird, ist klar. (Sehr richtig.) Der Herzog müßte für sich und sein ganzes Haus rückhaltslos für alle Zeiten auf Hannover verzichten und die Führung der Welfenpartei veranlassen, sich einer solchen Erklärung rückhaltslos anzuschließen. In der schwierigen Weltlage, über die ich mich gestern aussprach, müssen wir alles vermeiden, was den inneren Zusammenhang des Reiches lockern könnte. Der Bundesratsbeschluß vom 28. Februar 1907 sichert die nationalen Interessen des Reiches und greift in keiner Weise in das Selbstbestimmungsrecht des Landes Braunschweig ein. Braunschweig kann im Rahmen der Bundesratsbeschlüsse jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. Wir beschränken uns darauf, zu wünschen, daß dem neuen Regenten, wer immer es sei, eine gesegnete Regierung beschieden sei im Interesse des braunschweigischen Landes und zum Wohle des Reiches. (Lebhaftes „sehr richtig".)

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

[•] Berlin, 1. Mai. Aus Köln wird gemeldet: Oberbürgermeister Becker wird zum 1. Oktober vom Amte zurücktreten.

☐ Berlin, 1. Mai. Im weiteren Verlauf der Reichstagssitzung brachte der Mainzer David noch verschiedene Rekriminationen aus der Wahlkampagne. Bülow antwortete leicht humoristisch; er liebt es neuerdings, sozialdemokratische Angriffe mit einer leichten Handbewegung abzutun. Darauf folgte der unerfreuliche Moment der heutigen Sitzung. Es sprach Herr von Oldenburg, der sich nicht scheute, den bayrischen Bevollmächtigten von Lerchenfeld zu beleidigen. Einer dann folgenden agrarisch-konservativen Liebeserklärung des Redners an die Adresse des Reichskanzlers nickte Fürst Bülow Beifall.

[•] Berlin, 1. Mai. Aus Paris wird berichtet: Der „Figaro" veröffentlicht die aus Bückeburg vom 17. April datierte Antwortdepesche Kaiser Wilhelms an den Fürsten von Monaco, der telegraphisch für die mannigfaltigen Auszeichnungen gedankt hatte, die ihm und den Künstlern seines Theaters anläßlich des Gastspieles der Monte Carlo-Oper in Berlin zuteil geworden ist. Der Kaiser hebt die vorzüglichen Darbietungen der auserlesenen Künstlerschar hervor.

Der 1. Mai.

[•] Berlin, 1. Mai. An dem heutigen Hauptfeiertage der Sozialdemokratie beteiligten sich von den rund 300 000 Arbeitern Berlins nur noch etwa 10 Prozent.

Aus dem Grossherzogtum.

o.c. Freiburg, 29. April. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am letzten Samstag acht Zimmerer wegen verschiedener Betrügereien während eines Streikes zu verantworten. Der Tatbestand ist kurz folgender: Im Mai v. J. kam es bei einer Firma in Lörrach zu einem Streik, der die Aussperrung auf anderen Plätzen zur Folge hatte. Die Streikenden bezw. Ausgesperrten gehörten dem freien Verbande der Zimmerer Deutschlands an, der seinen Sitz in Hamburg hat. Die Zentralleitung wurde nun von dem Streike verständigt; dabei wurde aber die Zahl der Streikenden bezw. der Ausgesperrten höher angegeben, als sie in Wirklichkeit war; ebenso wurden auch mehr Kinder der Ausständigen angeführt. Die erforderlichen Anmeldeformulare wurden teilweise mit Namen von Nichtstreikenden versehen, entsprechend verfuhr man dann mit den Wochenquittungen, soweit sie von den Streikenden nicht selbst unterzeichnet wurden. Auf diese Weise bezog man aus der Verbandskasse insgesamt 1074 M. 60 Pf. Das unehrliche Geschäft wurde so mehrere Wochen fortgesetzt. Eine Kontrolle seitens der Gauleitung fand nie statt. Schließlich kam aber die Sache doch ans Licht. Unter den 8 Angeklagten befanden sich der Vorsitzende und der erste Schriftführer des Lörracher freien Zimmererverbandes, der Streikleiter, sowie zwei Revisoren. Der Hauptbeschuldigte, Ernst Frieblin (Schriftführer), erhielt 5 Monate Gefängnis, von den übrigen kamen 4 Angeklagte mit 7 Wochen, 3 mit 2 Wochen Gefängnis davon.

* Villingen, 29. April. Das Ausstellungsgebäude der Stadt ist dem jüngsten heftigen Weststurm zum Opfer gefallen; es bildet heute nur noch einen Trümmerhaufen. Das Gebäude war nicht wie die Ausstellungshallen von Rundholz, sondern von kantigem Holz aufgeschlagen und stand auf Pfählen; die Versteifungen scheinen dem immensen Luftdruck nachgegeben zu haben.

* Konstanz, 29. April. Kürzlich wurde ein junges Dienstmädchen, das von Eigeltingen gebürtig ist, wegen Kindstötung verhaftet. Im Verlaufe der Untersuchung ergaben sich noch Anhaltspunkte für ein weiteres Verbrechen, die zur Verhaftung eines bisher angesehenen Bürgers in Eigeltingen führten. Derselbe soll ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen begangen haben, als dieses noch nicht 14 Jahre alt war. — Das Rheinflußbett hat sich am rechten Rheinufer von der Rheinbrücke bis Stromeyersdorf etwa 5 Meter in das Flußbett herein plötzlich um etwa 1 Meter gesenkt. Der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung konnte bis jetzt technisch nicht festgestellt werden.

Stimmen aus dem Publikum.

„Hundefreunde."

Die zwei Eingesandts vom 28. d. Mts. sind hübsche Pröbchen von ausgesprochenen Hundeliebhabern! Der Reinlichkeitsfreund hat mit seinem fein abgefaßten, von „Jauche triefenden" Artikel den Vogel abgeschossen, und der zweite Mann hat die Vorschläge noch vervollständigt, die sein Vormann in seiner Gutmütigkeit noch vergessen hat! Am Ende sind es gar zwei Brüder! — jedenfalls Brüder in der gemeinsamen Tierfreundschaft!

„Jeder Bauer und jeder Tierbesitzer hat sonst die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß der Unrat der Tiere an eine Stelle kommt, wo er niemanden ekelt und belästigt," sagt der eine! Und die Pferde in der Stadt? Und die nach dem Schlachthaus getriebenen Tiere?! Sind die so feinfühlig, alles vorher in ihrem Stall zu erledigen? Ich bin schon manchmal über Pferdemist weggestiegen! Sogar über menschliche Anhäufungen hat mich schon mein Fuß geführt, auch mit Ekel! Sonst wird mit Entrüstung ein Vergleich zwischen Mensch und Tier zurückgewiesen, wenn es sich um gute Eigenschaften handelt, aber bei der Unreinlichkeitsfrage wird ein Vergleich zwischen Kind und Hund nicht gescheut! Nun ist es aber ein Unterschied, ob ein kleines Mädchen das Röckchen aufhebt und die Mutter daraufhin belehrt wird, daß ein Kind — von klein auf — sich der gebräuchlichen guten Sitte zu fügen hat — oder ob ein Hund ohne diese Vorbereitungen seinen Gefühlen freien Lauf läßt! — Wenn Mannheim so „verjaucht" und „verkotet" ist, wie der Einsender schildert, dann ist es (ganz offen gesagt) ein solcher Schweinestall, daß die Behörde Unrecht tut, Fremde in diese Barbarei hereinzubitten! — Mir ist aber Mannheim immer sehr sauber vorgekommen, trotz mancher Exkremente, die namentlich Samstag abends und Sonntags abends nach erhöhtem Bier- und Schnaps-Genuß hier und dort sich ansammeln von unsern Mitmenschen!

Der andere Herr spricht von „Hundeunwesen und Belästigungen" in schaurigen Tönen! Merkwürdig, daß nur Tierfeinden so etwas passiert! Hundefreunde können unbelästigt über die Straße gehen, weil sie nicht durch schlagen, treten, zurufen etc. die Tiere reizen! Wissen Sie denn auch, was ein „Hundefänger" ist? Der roheste, gefühlloseste Mensch, der immer gewärtig sein muß, daß er verhauen wird. Allerdings für die Erziehung der Kinder zur Vollendung der Rohheit ist der Mann das geeignetste Mittel. Ob ein Tier am Schwanz, an den Beinen oder Kopf gepackt wird, um in den bereitstehenden Wagen geschmissen zu werden, ist dem Mann egal! Ein erhebender Anblick für Kinder!! Wirkt außerordentlich erzieherisch!! Wahrscheinlich ist der zweite „Hundefreund" noch nie länger in einer Stadt gewesen, in der ein Hundefänger ist, sonst wüßte er, welche Empörung unter Gutgesinnten herrscht, und daß sich überall ein widerwärtiger Erwerbszweig herausgebildet hat: Nichtsnutze und Kinder nehmen den Hunden Marke und Maulkorb ab, bekommen vom Hundebesitzer für die gestohlenen Sachen Trinkgelder, und der Hund selbst wird inzwischen abgefangen und getötet!

Haben Sie noch niemals darüber nachgedacht, wie es kommt, daß es in Mannheim seit Jahren keinen tollen Hund gegeben hat? Und warum in Städten, wo Maulkorbzwang und Hundefänger herrschen, die Hundesperre an der Tagesordnung ist wegen ewiger Tollwuterkrankungen?! Denken Sie mal darüber nach, wirklicher Hundeliebhaber. Armer Hundeliebhaber, der kaum seines Lebens sicher ist! Rette Dich zu den Menschen, da kann Dir nie ein Unfall passieren!! Aber sollte es doch sein, so plaidiere für erhöhte Steuern, Maulkorb und Menschenfänger, — dann ist alles gut.

Einer, der im Allgemeinen und im Besonderen nicht nur Schwächen sieht!

* * *

Beschaffenheit der Waldhofstraße.

Es ist himmelschreiend, wie es in dieser Straße aussieht, auf der einen Seite sind 4 Bauplätze eingezäunt, auf der andern Seite kein Trottoir, dazu die Straße aufgegraben, um ein Wasserrohr zu verlegen, die Lehmhaufen vor den Häusern aufgestapelt, den ganzen Tag Regen und ein starker Verkehr durch Fußgänger und Fuhrwerke, da kann man sich ein Bild davon machen, wie es da aussieht. Man muß eben Langschäfter anziehen, damit einem der Kot der Straße nicht zu den Stiefeln hineinläuft. Wäre die Waldhofstraße in der östlichen Stadterweiterung, so wäre sie schon längst gemacht, aber die Neckarvorstadt wird eben sehr stiefmütterlich behandelt. Es ist dringend notwendig, daß die Straße sofort in einen besseren Zustand versetzt wird.

Ein Bewohner der Waldhofstraße.

* * *

Gestatten Sie mir, daß ich als Beleuchtungssachverständiger im Interesse meiner Mitbürger über die Probebeleuchtung der Höheren Mädchenschule mein Urteil abgebe. Ich muß die Beleuchtung mit Kerzen, dazu im Innern der Räume als ganz verfehlt betrachten, da diese ohne jede Wirkung blieb, was doch bei einer Beleuchtung die Hauptsache sein soll und muß. Der Mißerfolg kommt daher, daß, sobald die Beleuchtungskörper, seien es Kerzen, seien es Illuminationslämpchen, im Innern der betr. Räume angebracht sind, alles Licht selbstredend auch nach innen werfen, während wenn außen angebracht, die beleuchteten Konturen des betr. Gebäudes sich brillant ausnehmen.

Das ruhige Brennen hinter den Fenstern ist ebenfalls nicht das richtige, viel schöner nimmt sich ein flackerndes, durch die Luft bewegtes Licht aus. Dazu kommt die große Feuersgefahr in der Nähe der Gardinen usw., während vor den Fenstern im schlimmsten Falle durch zu heftigen Wind die Flamme ausgelöscht wird. Dies wird aber bei richtig konstruierten Beleuchtungskörpern, die, wenn mit breitem Docht versehen, auch eine größere Flamme abgeben, weniger vorkommen, als bei solchen, die nur mit schmalem, rundem Docht brennen. Außerdem ist es den betreffenden Bewohnern unmöglich, so bald die Beleuchtung von innen ausgeht, irgend ein Fenster zu öffnen und der durch die Kerzen oder Illuminationsfackeln verursachten Hitze und dem Geruch Abzug zu verschaffen, abgesehen davon, daß es einem unmöglich gemacht ist, bei geschlossenen Fenstern auch nur einen Blick nach der beleuchteten Straßenfront werfen zu können.

Daher ist eine Innenbeleuchtung ein Unding, vielmehr muß die Beleuchtung von außen geschehen und zwar mit solchen Körpern, die auch bei nicht allzu heftigem Wind tadellos brennen, und dazu muß der betreffende Beleuchtungskörper mit breitem Docht versehen sein. Die Kerzen eignen sich allerdings für die Außenbeleuchtung, des Abtropfens wegen, nicht, vielmehr müßte man zu den billigeren Illuminationslämpchen greifen. Es sollte mich freuen, wenn meine Anregung auf fruchtbaren Boden fallen und zu weiteren Probebeleuchtungen Veranlassung geben würde, nicht damit es wieder heißt „Mannem hinne". Civis.

* * *

In der Handelsfortbildungsschule

soll den Schülern erklärt worden sein, es müsse jeder nach dem System Gabelsberger stenographieren lernen; Ausnahmen könnten nur denjenigen gestattet werden, welche bereits nach dem System Stolze-Schrey begonnen hätten. In der Klasse, aus welcher mein Wissen von der Sache rührt, hatten sich mehr als doppelt so viel für das System Stolze-Schrey entschieden, als für das System Gabelsberger. Die Eingangs erwähnte Erklärung zeigt sich also als einen starken Eingriff in die freie Willensbestimmung der Schüler, ihrer Eltern oder Lehrherren. Ich bitte deshalb die Eltern der Schüler, welche nach dem System Stolze-Schrey lernen wollen, ihre Adressen an den Vorstand des Stenographen-Vereins Stolze-Schrey (Vorsitzender Herr Krauß, Collinistr. 18) oder der Gesellschaft Stolze-Schrey'scher Stenographen (Vorsitzender Herr Kirchner, H 8, 8a) zu senden, damit in dieser ernsten Sache genügsam gehandelt wird.

Ein Stolze-Schrey'scher Stenograph.

MARCHIVUM

Volkswirtschaft.

Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik Mannheim-Neckarau. Der Bruttoüberschuß auf Warenkonto, der sich im Vorjahr auf M. 3 099 590 ermäßigt hatte, stieg in 1906 auf M. 3 970 329; dazu kommen M. 228 081 (M. 221 953) Vortrag. In welcher Höhe Abschreibungen vorgenommen wurden, geht aus dem Abschluß nicht hervor. Als Reingewinn werden M. 2 261 924 (1 457 149) verzeichnet. Ueber die Gewinnverteilung fehlen auch in diesem Jahre Mitteilungen. Das Aktienkapital von M. 2,5 Millionen befindet sich bekanntlich im Besitze weniger Familien. Die Reserven enthalten M. 2 Millionen neben M. 176 650 Delkrederekonto.

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glasversicherungs-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. Die am 27. April von der Generalversammlung zur Ausgabe beschlossenen 1000 Stück neuen Aktien werden von der Diskontogesellschaft und der Deutschen Effekten- und Wechselbank übernommen. Die seitherigen Aktionäre erhalten auf Verlangen für je drei alte Aktien eine neue mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1907 zu 1500 M. zuzüglich Aktienstempel. — Die Badische Rück- und Mitversicherungsgesellschaft in Mannheim — demnächst „Frankonia", Rück- und Mitversicherungs-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. — erhält für sich und ihre Aktionäre 750 Stück der neuen Aktien zu 1500 Mark zuzüglich Aktienstempel.

Armaturen- und Maschinenfabrik (vormals Hilpert) Nürnberg. Der Abschluß ergibt 561 456 M. (i. V. 442 976 M.) Rohgewinn. Nach 178 108 M. (i. V. 165 771 M.) Abschreibungen und 81 892 M. Ueberweisung an den Sicherungsbestand werden 6 Prozent (i. V. 5 Prozent) Dividende bei 84 782 M. (67 196 M.) Vortrag vorgeschlagen.

Die Petroleumraffinerie vormals Aug. Korff schlägt für die ersten 9 Monate 20 Prozent Dividende vor.

Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon A.G. in Hamburg. Der Aufsichtsrat beschloß die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (wie i. V.) auf das erhöhte Aktienkapital von M. 6 Mill. vorzuschlagen. Der Gewinn beträgt M. 906 095 geg. M. 739 427 im Vorjahre.

Die Deutsche Versicherungs-Gesellschaft in Bremen schlägt eine Dividende von M. 120 (i. V. M. 100) vor.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Berlin. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 17. Mai nach Berlin einzuberufenden Hauptversammlung eine Dividende von 18 Prozent (w. i. V.) bei einem Gewinnvortrage von 678 689 M. (895 435) vorzuschlagen.

Zahlungseinstellung einer Getreidefirma. An der Berliner Getreidebörse veranlaßten die Deckungen für die in Zahlungsschwierigkeiten geratene Firma Wilhelm Reinhard Steigerung der Getreidepreise. Die Verbindlichkeiten jener Firma werden auf 400 000—500 000 M. geschätzt. Die Masse soll 70—80 Prozent enthalten.

Die Erneuerung des Stahlverbandes. Der Stahlverband wurde gestern auf fünf Jahre vom 1. Januar 1907 ab erneuert. In der Händlerfrage, der Frachtenfrage und der Beteiligungsziffer wurde eine vollständige Einigung erzielt. Von den oberschlesischen Werken treten dem deutschen Stahlverbande die Königs- und Laurahütte, Oberschlesischer Eisenhandel, Kattowitz und Gleiwitz geschlossen bei. Mit dem Zustandekommen des deutschen Stahlverbandes ist auch der belgische Stahlverband gesichert.

* * *

Telegraphische Handelsberichte.

* Berlin, 1. Mai. Die Reichsbank war in den letzten Tagen etwas stärker als im Vorjahr in Anspruch genommen. Ob eventl. eine weitere Ermäßigung des Diskonts in Frage kommt, kann erst in einiger Zeit vielleicht erörtert werden.

* Berlin, 1. Mai. Auf den Orne-Gruben der Rombacher Hüttenwerke ist heute die Belegschaft wieder zahlreicher angefahren. Verwaltungskreise betrachten den Zwischenfall lt. „Frankf. Ztg." als erledigt.

* Hamburg, 1. Mai. Entgegen der offiziell bekanntgegebenen Zuteilungsquote auf die neuen Reichsschatzscheine ist bemerkenswert, daß, wie die „Frankf. Ztg." erfährt, von einigen Berliner Emissionshäusern hiesigen Zeichnern auf freie Stücke 40 Proz. der gezeichneten nicht unerheblichen Beträge zugeteilt worden sind. Von Berlin aus angebotene Reichsschatzscheine fanden an der hiesigen Börse mit 99.80—99.55 lebhaften Absatz.

* Newyork, 1. Mai. Wie das Journal of Commerce meldet, ist für Baumwolle die Anbaufläche größer und es wurden mehr Düngermittel verwendet. Die Anpflanzungen sind indessen lt. „Frkf. Ztg." um zwei Wochen rückständig.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schluß-Kurse.

Reichsbank-Diskont 5½ Prozent.

Wechsel.

		30	1			30	1
Amsterdam	kurz	169.60	169.6	Paris	kurz	81.333	81.35
Belgien	„	81.15	81.175	Schweiz. Plätze	„	81.175	81.15
Italien	„	81.133	81.15	Wien	„	84.943	84.97
London	„	20.455	20.445	Napoleonsd'or		16.24	16.24
„	lang	—.—	—.—	Privat-Diskont		4⅝	

Staatspapiere. A. Deutsche.

	30	1		30.	1
3½ Dtsch. Reichsanl	95.20	95.65	Tamaulipas	99.—	99.2
3 „	84.15	84.30	Bulgaren	98.—	98.—
3½ pr. kons. St.-Anl	95.35	95.50	1½ Griechen 1890	50.—	50.20
3 „	84.15	84.30	Italien. Rente	102.70	102.55
4 bad. St.-A.	100.90	100.80	4⅕ Oest. Silberr.	99.80	99.8
3½ bad. St.-Obl. fl.	95.20	—.—	4⅕ „ Papierr	99.80	—.—
3½ „ M.	93.80	93.80	Oesterr. Goldr.	99.50	99.15
3½ „ 00.	93.90	93.95	3 Portg. Serie I	67.50	67.70
3 bayer. E.-B.-A.	100.80	100.80	3 „ „ III	68.40	68.40
3½ do. u. Allg.-A.	94.95	94.85	4½ neue Russen 1905	90.90	91.1
3 „	83.50	84.—	4 Russen von 1880	74.80	75.20
4 Hessen	101.—	101.—	4 span. ausl. Rente	94.—	94.—
3 Hessen	82.65	82.65	4 Türken v. 1903	89.50	89.40
3 Sachsen	84.10	84.—	4 Türken unif.	94.95	94.50
3½ Wh. Stadt-A. 05	92.80	92.80	4 Ungar. Goldrente	94.30	94.45
B. Ausländische.			4 „ Kronenrente	94.05	94.25
4 Ag. i. Gold-A. 1887	—.—	—.—	Verzinsl. Lose.		
4½ Chinesen 1898	97.80	97.80	4 Oest. Lose v. 1860	151.50	151.80
5 Egypter unifizirte	—.—	—.—	Türkische Lose	142.—	141.80
Mexikaner äuß.	98.30	98.40			
4½ „ inn.	—.—	—.—			

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Zuckerfabrik	114.—	113.50	Ver. Glanzseide	360 —	353.50
Südd. Immob.	—.—	97.5	Chem. St. Ingbert	81 —	81 —
Eichbaum Mannh.	142.90	142.60	Spicharz	127.50	127.50
Mh. Akt.-Brauerei	140.—	141 —	Walzmühle Ludw.	167.—	177.—
Parkakt. Zweibr.	107.—	100.50	Fahrradw. Meyer	318.—	318
Werger, S. Speyer	85.30	85.3	Maschinenf. Hilpert	93.—	91.—
Cementw. Heidelb.	159.50	160	Masch. Arm. Klein	117.—	117.—
Cementf. Karlstadt	182.50	182.40	Maschinenf. Baden	403.—	403.—
Bad. Anilinfabrik	456.25	457.50	Dürkopp	371.—	371.—
Ch. Fbr. Griesheim	238 —	238 —	Maschinenf. Grizner	215.—	215.—
Höchster Farbwerk	433.20	430.6	Pfälz. Nähmasch.	123.—	123.—
Verein chem. Fabrik	322 —	322.	Röhrenkesselfabrik vorm. Dürr & Co.	59.—	59.
Chem. Werke Albert	407.—	405.50	[illegible]	180.—	180.—
Draht-Industrie	139.—	139 —	[illegible] Aktien	180.50	180.20
Accumul. Fb. Hagen	233.—	233	Schuhfab. Herz Frkf.	125.—	126.—
Ad. Böte, Berlin	71.30	69.50	Seilindustrie Wolff	145.—	146.50
Allg. Elt.-Gesellsch.	199.60	200.75	Lampertsmühl	94.—	94.—
Südd. Kabelwerke	134.50	134.50	Kamm. Kaiserst.	180.90	181 —
Lahmeyer	128.10	128.2	Zellstoff Waldhof	336.90	338.—
Elktr.-Ges. Schuckert	118.55	118.—			
Allg. E.-G. Siemens	172.—	171.95			

Bergwerks-Aktien.

Bochumer	228.70	227.50	Harpener	209 —	209.—
Buderus	120.50	121.50	Hibernia	—.—	—.—
Concordia	346 —	348.—	Oesterr. Alkali-W.	219.—	220 —
Deutsch Luxemb.	175 —	182.—	Oberschl. Eisenind.	108.90	111.—
Friedrichsh. Bergb.	171 —	171.—	Ver. Königs- u. Laura	227 —	229.
Gelsenkirchner	198.50	199 —	Roßleben	10400	10325

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Ludwh.-Bexbacher	225.50	225.50	Oesterr. Süd-Lomb.	25.10	22.71
Pfälz. Maxbahn	140.75	140.6	Oesterr. Nordwestb.	—.—	—.—
do. Nordbahn	135.40	135 —	„ Lit B.	—.—	—.—
Südd. Eisenb.-Ges.	124.10	124.5	Gotthardbahn	—.—	—.—
Hamburger Packet	135 —	135.40	Ital. Mittelmeerb.	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	128.10	122.1	„ Meridionalbahn	146.50	146.50
Oest.-Ung. Staatsb	146.90	146.4	Baltim. Ohio	99.—	99.15

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

4% Rh. Hyp.-Pfdb.	99.70	99.7	4% Pr. Pfdb. unk. 14	99.50	99.50
4% Pf. H. B. Pfdbr. 0?	——	——	3½ „ 15	100.25	100.25
4% „ 1910	99.70	99.7	3½ „ 14	97.—	97.—
4% Pf. Hyp. B. Pfdb.	100.10	100.1	3½ „ 08	99.75	99.75
3½% „	95.—	95.—	3½ „ 10	94.—	94.—
3½% Pr. Bod.-Kr.	93.10	93.50	3½ Pr. Pfdbr.-Bk. Kleinb. b. 04	96.—	96.—
4% Ctr.-Bd.-Pfd. v. 90	99.30	99.2	3½ Pr. Pfdbr.-Bk. Hyp.-Pfb.-Kom.-Obl. unkündb. 12	95.50	95.50
4% „ 99 unk. 09	99.60	99.4	3½ Rh. H. B. Pfb. 09	99.25	99.75
4% „ Pfdbr. v. 01 unk. 10	99.70	99.6	4% „ 1907	99.25	99.25
4% „ Pfdbr. v. 03 unk. 12	99.90	99.9	4% „ 1919	100.—	100.—
3½ „ Pfdbr. v. 86 89 u. 94	92.60	92.8	4% „ 1917	100.75	100.75
3½ „ Pfd. 96/08	92.60	92.50	3½ „ alte	93.—	93.—
4% „ Com.-Obl. v. 1, unk 10	101 —	100.5	3½ „ 1904	93.—	93.—
3½ „ Com.-Obl. v. 1881	93.80	93.8	3½ „ 1914	94.—	94.—
3½ „ Com.-Obl. v. 96/06	93.80	93.8	3½ Rh. H.-B. C. O.	94.50	94.70
4% Pr. Pfdb. unk. 09	99.50	99.8	4% Rh. W. B. C. B. 10	99 —	99.25
4% „ „ „ 12	99.50	99.6	4% Pf. B. Pr. Obl	99.90	99.9
			3½% Pf. B. Pr.-O.	——	——
			4½ Pf. Mil. a. C. B.	89.80	89.70
			Mannh. Vers.-G.-A.	495 —	495.—

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Badische Bank	136.—	136.—	Oesterr.-Ung. Bank	126.50	126.80
Berg u. Metallb.	134.—	134.25	Oest. Länderbank	112 —	112.—
Berl. Handelsges.	155.80	155.5	„ Kredit-Anstalt	208.40	208.—
Comerz. u. Disk.-B.	117.60	117.60	Pfälzische Bank	110.0	110.2
Darmstädter Bank	132.40	132.4	Pfälz. Hyp.-Bank	190.50	190.80
Deutsche Bank	228.75	228.0	Preuß. Hypothekb.	116.90	115.70
Deutsch-Asiat. Bank	171.70	171.5	Deutsche Reichsbk	155 —	154.75
D. Effekten-Bank	177.7	167.70	Rhein. Kreditbank	138.50	138.90
Diskonto-Comm.	172.60	172.6	Rhein. Hyp.-B. M.	191 —	191 —
Dresdener Bank	144.1	144.50	Schaaffh. Bankver.	143.40	143.50
Frankf. Hyp.-Bank	202.75	202.75	Südd. Bank Mhm.	114.70	114.70
Frkf. Hyp.-Creditv.	156.80	156.7	Wiener Bankver.	137.20	137.20
Nationalbank	125 —	125.10	Bank Ottomane	139.—	139.—

Frankfurt a. M., 1. Mai. Kreditaktien 208.30, Staatsbahn 146.40, Lombarden 22.80, Egypter —.—, 4 % ung. Goldrente 94.90, Gotthardbahn —.—, Disconto-Kommandit 172.70, Laura —.—, Gelsenkirchen 199.30, Darmstädter 132.40, Handelsgesellschaft 155.25, Dresdener Bank 144.5, Deutsche Bank 228.2, Bochumer 227.75, Northern —.—. Tendenz: ruhig.

Nachbörse. Kreditaktien 208.—, Staatsbahn 146.40, Lombarden 23.80, Disconto-Commandit 172.60

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 1. Mai. (Schlußkurse.)

Rubelnoten	214.50	214.95	Lombarden	22.90	28.40
3% Anl. 1902	77 —	77.90	Canada Pacific	175.90	176.10
3½% Reichsanl.	95.50	95.40	Hamburg. Packet	134.90	135.20
3% Reichsanleihe	84.30	84.2	Nordd. Lloyd	123.40	122.40
3% Bad. St.-Anl.	—.—	—.—	Dynamit Trust	167.25	167.50
3½ A. St.-Obl. 1900	93.75	94 —	Licht- u. Kraftanl.	122.50	123.25
3½% Bayern	95.20	95.—	Bochumer	226.20	228.10
3½% Hessen	——	——	Konsolidation	——	——
4% Hessen	82.70	82.80	Dortmunder	74.60	78 —
3% Sachsen	84.20	84.25	Gelsenkirchner	197.20	199.60
4% Pfbr. Rh. W. B.	98.75	98.75	Harpener	209.50	209.10
5% Chinesen	101.50	101.25	Hibernia	—.—	—.—
4% Italiener	——	—	Aacher Bergwerke	—.—	—.—
4½ Japaner (neu)	93.90	93.90	Laurahütte	227.60	227.70
1860er Lose	152.90	151.80	Phönix	201 —	204 —
4% Bad. ab-Anl.	88.20	88.10	Oberbedarf Montan	186 —	183.20
Kredit-Aktien	208.—	208.2	Bergw. Revier	146 —	146.50
Berl.-Märk. Bank	158.10	158.40	Anilin Treptow	360.20	362
Berl. Handelsges.	155.20	155.90	Braunk.-Brik.	182.20	183.20
Darmstädter Bank	132.20	132.50	D. Steinzeugwerke	244 —	244.50
Deutsch-Asiat. Bank	171.60	171.70	Düsseldorfer Wag.	295 —	297.20
Deutsche Ban (alt)	228.40	228 —	Albert. Farben (alt)	570 —	570.—
„ (jg.)	—.—	—.—	Westeregeln Alkaliw.	222.70	220.—
Disc.-Kommandit	172.40	172.40	Wollkämmerei-Akt.	145.70	145 —
Dresdner Bank	144.20	141.70	Chemische Charlot.	208 —	206.20
Rhein. Kreditbank	140.	140 —	Tonwaren Wiesloch	141.50	141.50
Schaaffh. Bankv.	143.10	143.50	Zellstoff Waldhof	337.50	339.70
Lübeck-Büchener	190 —	—.—	Cellulose Kostheim	254.—	254.—
Staatsbahn	147.—	146.50	Rütgerswerke	142.—	141.50

Privat-Discont 4³/₈ %

W. Berlin, 1. Mai. (Telegr.) Nachbörse.

Kredit-Aktien	208.20	208.50	Staatsbahn	146.70	146.50
Diskonto Komm.	172.80	172.90	Lombarden	22.70	23.—

Pariser Börse.

Paris, 1. Mai. Anfangskurse.

3% Rente	94.55	94.90	Türk. Loose	——	——
Italiener	——	—.	Banque Ottomane	704.—	705.
Spanier	94.20	94.30	Rio Tinto	2400	2470
Türken unif.	94.80	94.57			

Londoner Effektenbörse.

London, 30. April. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

4 % Reichsanleihe	88⅞	88⅞	Southern Pacific	88⅞	88⅞
5 % Chinesen	102½	102½	Chicago Milwaukee	139—	14?
4½ % Chinesen	98	98 —	Denver Pr.	78—	78—
2½ % Consols	85⅛	85⅛	Atchison Pr.	99⅞	99⅞
3 % Italiener	102—	102—	Louisv. u. Nashv.	120—	121—
4 % Griechen	50½	50	Union Pacific	149⅞	151⅞
3 % Portugiesen	69½	69½	Unit. St. Steel com.	38⅞	39⅞
Spanier	93—	93—	„ „ pref.	104—	104⅞
D Türken	93⅞	93⅞	Eriebahn	24⅞	25—
4 % Argentinier	84⅞	84⅞	Tend.: fest.		
3 % Mexikaner	32⅞	32⅞	Debeers	26—	26⅞
4 % Japaner	88—	87⅞	Chartered	1⅞	1⅞
Tend. still.			Goldfields	4⅞	4⅞
Ottomanbank	17⅛	17⅛	Randmines	6⅞	6⅞
Rio Tinto	93⅞	95—	Eastrand	4⅞	4⅞
Brasilianer	82⅞	82⅞	Tend.: still.		

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 1. Mai. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 kg. frei Berlin netto Kasse.

		30.	1.			30.	1.
Weizen	per Mai	194.50	195.50	Mais	per Mai	130.—	133.—
„	Juli	197.—	197.50	„	Juli	133.25	133.50
„	Sept.	190 —	189 —	„	Sept.	—.—	—.—
Roggen	per Mai	186 —	185.50	Rüböl	per Mai	71.10	70.80
„	Juli	188.—	186.75	„	Oktbr.	66.80	65.—
„	Sept.	171.—	171			—.—	—.—
Hafer	per Mai	188.50	189 —	Spiritus 70er loco		—.—	—.—
„	Juli	191.25	191.—	Weizenmehl		26.75	26.75
„	Sept.	167.—	165.50	Roggenmehl		25.70	25.70

Budapest, 1 Mai. (Telegramm.) Getreidemarkt.

	30. per 50 kg.			1. per 50 kg		
Weizen per Mai	8.81	8.81	matt	8.63	8.64	stetig
„ „ Okt.	9.18	9.19		8.90	9.00	
Roggen per Mai	——	——	matt	7.04	7.06	stetig
„ Okt.	7.65	7.65		7.57	7.58	
Hafer per Mai	6.81	6.81	stetig	7.66	7.67	stetig
„ Okt.	6.81	6.82		6.77	6.78	
Mais per Mai	5.74	5.75	matt	5.65	5.66	stetig
„ Juli	5.77	5.78		5.71	5.72	
Kohlraps p. Aug.	14.30	14.40	fest	14.35	14.45	fest

Wetter: Schön.

Liverpool, 1. Mai. (Anfangskurse.)

	30.		1.	
Weizen per Juli	6.06⅞	ruhig	6.04⅞	ruhig
„ „ Sept.	—		6.0?	
Mais per Juli	4.06⅞	stetig	4.07⅞	ruhig
„ „ Sept.	—		4.07⅞	

* * *

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637.

1. Mai 1907. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
A.-G. für Mühlenbetrieb, Neustadt a. d. H.	—	115
Atlas-Lebensvers.-Ges., Ludwigshafen	M. 810	—
Badische Ziegelwerke, A.-G., Brühl	48	—
Benz & Co., Rhein. Gasmotoren, Mannheim	—	217
Brauereigesellschaft vorm. Kerler, Grumeitdingen	—	28 ex
Bruchsaler Brauerei-Gesellschaft	97	—
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	280
Chemische Fabrik Heubruch	—	58 ex
Daimler Motoren-Ges. Untertürkheim, Lit. A	—	280
Lit. B	78 ex	—
Fahr Gebr., Akt.-Ges. Pirmasens	153	—
Filterfabrik Enzinger, Worms	—	250
Akt. Eisen- und Bronzegießerei, Mannheim	92	—
Frankenthaler Kesselschmiede	—	95 ex
Fuchs Waggonfabrik, Heidelberg	—	109
Herrenmühle vorm. Genz Heidelberg	—	107
[illegible]	—	182
Linoleumfabrik, Maximiliansau	—	128
Lothringer Baugesellschaft, Metz	100	—
Luxische Industriewerke, A.-G. Ludwigshafen	—	168
Maschinenfabrik Bruchsal, Schnabel & Henning	—	820
Mosbacher Aktienbrauerei vorm. Hübner	97	—
Neckarsulmer Fahrrad	171	—
Pfälzische Mühlenwerke, Schifferstadt	—	154
Rheinau Terrain-Gesellschaft	113 ex	—
Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G., Mannheim	142	189
bezal. junge	140	137
Rheinische Metallwarenfabrik, Genußscheine	M. 265	M. 250
Rheinische Schuckert Gesellschaft, Mannheim	—	110
Rheinmühlenwerke, Mannheim	—	151
Rheinschiff.-A.-G. vorm. Fendel, Mannheim	—	114
Rombacher Portland-Cementwerke	152	—
Stahlwerk Mannheim	117	—
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	—	105
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußscheine	—	M. 110
Unionwerke, A.-G., Fabriken f. Brauerei-Einrichtungen	—	133
Unionbrauerei Karlsruhe	—	65
Vita Lebensversicherungs-Ges., Mannheim	—	M. 325
Waggonfabrik Rastatt	118	—
Waldhof Bahngesellschaft	—	75 ex
Immobiliengesellschaft	78 ex	—
Westendbau-Gesellschaft in Karlsruhe	92 ex	—
Zuckerfabrik Frankenthal	865	—

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum,
für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayser,
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder;
für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei,
G. m. b. H.: Direktor Ernst Müller.

Pfaff-Nähmaschinen
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Alleinverkauf bei
Martin Decker,
A 3, 4, vis-a-vis vom Theater. Telefon 1298.
Eigene Reparaturwerkstatt. 1081

Saponia in keiner Küche entbehrlich.

Man reinigt damit schnell u. gründlich **Porzellan- u. Glas-Geschirr, Töpfe aller Art, Messer u. Gabeln, Holzgeräte, Tischplatten, Oelanstrich, Plättchen, Kacheln** etc. In Stücken à **15 u. 25** Pfg. in **Drogen-, Colonialwaren-, Seifen- u. Haushaltungsgeschäften.**

Der Doktor sagt:

Sie sind blutarm!

Blutarmut ist die Quelle von 100 Krankheiten.

Frau A. B. in Leopoldshagen schreibt:

„Seit einem Jahr litt ich an Blutarmut, Magendrücken, Appetitlosigkeit, Aufstossen, Sodbrennen, Abmagerung und Mattigkeit; ich habe viel dagegen gebraucht, doch keiner konnte mir helfen. Nachdem ich 15 Flaschen Lamscheider Stahlbrunnen getrunken, bin ich vollständig kuriert und erfreue mich der besten Gesundheit. Ich habe sogar einen ganz anderen Lebensmut bekommen. Ich habe bereits fünf Frauen von hier und Umgegend, welche an derselben Krankheit litten, den Lamscheider Stahlbrunnen empfohlen, und alle erfreuen sich nach Gebrauch desselben ihrer völligen Gesundheit. Im Namen aller erlaube ich mir, unseren innigsten Dank hierfür auszudrücken."

Ich will gesund werden – Ich kann gesund werden!

Auskunft über weitere Heilerfolge, medizinische Gutachten, Trinkkuren im Hause ohne Berufsstörung usw. kostenlos durch die Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 104

14071

Dem Kenner mundet „Feist" „trocken" am besten.

71395

Verkauf

Zwei gutsprechende Papageien (grau), mit Garantie zu verkaufen. 48486 **M 2, 15a** part.

Scharf & Hauk
Pianos u. Flügel
Fabrikate erst. Ranges! Mässige Preise! Grosse Auswahl!
Lager: C 4, 4.
Fabrik: Langerötterweg.

Tannene Bettlade und tannener Kleiderschrank billig zu verkauf. **Stephanienpromenade 3,** part. 5519

Guter schwarzer Gehrock-Anzug, neu, mittlere Figur, zu verkaufen 5514
Langstr. 30, 1. Etage l.

2 Bettstellen mit Rost, 2 Nachttische, Waschtoilette, Chiffonier, Stühle, sch. Paneelbrett, Waschmaschine billig zu verkaufen. 48484
Gontardstr. 4, 2. Stock.

Compl. Gas-Badeeinrichtung (Badeofen), fast neu, sowie verschiedene **Gaslüster** wegzugshalber **zu verkaufen.** 48370
Näh. in der Exped. ds. Bl.

Kost und Logis

Zwei bis drei Herren können guten bürgerl. **Mittag- und Abendtisch** bekommen. Näheres **Luisenring 58,** 2 Trep. 5521

Anst. jg. Leute erhalten guten **Mittag- u. Abendtisch**
H 2, 6, 2 Treppen, rechts. 5507

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, 2. Mai 1907, nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 48519
Ein Hund (ungarische Schäferhündin), verschiedene Möbel, Schreinerhandwerkzeug u. a. m.
Mannheim, den 1. Mai 1907.
Süssen, Gerichtsvollzieher.

Offenburger Lose
Ziehung 6. Juni 1907
Bar Geld sofort mit 80% auszahlbar i/B.
25,000 M.
1. Hauptgewinn **5000 M.**
2. Hauptgewinn **2000 M.**
10 Gewinne **6000 M.**
438 Gewinne **12,000 M.**
Beste Gewinnchancen! 50% der Einnahme wird verlost.
Lose à 1 M., 11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 25 Pf.
empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Mannheim: M. Herzberger, E 3, 17, A. Schmitt, B 4, 1a, C. Strave, Hochschwender, G. Engert, C. Kirchheimer, A. Dreesbach. 71389
J. Schreth, A. Wendler, Fr. Jost. In Heddesheim: J. F. Lang Sohn

SCHABLONEN zum Wäsche u. Kisten zeichn. **V. RUF** Graveur E 3, Nr. 3.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl der Beisitzer des Kaufmannsgerichts Mannheim betreffend.

Nr. 477. **Die in der diesseitigen Bekanntmachung vom 24. ds. Mts., Nr. 444 festgesetzte Anmeldefrist** für die wahlberechtigten Kaufleute und Handlungsgehilfen, wird **verlegt auf die Zeit vom Montag, 24. Juni 1907 bis einschließlich Sonntag, den 7. Juli 1907.** Die Anmeldungen werden somit während **dieser Zeit** täglich vormittags von 8–12 Uhr und nachmittags von 2–7 Uhr, sowie an den in obigem Zeitraum fallenden Sonntagen von 9–12 Uhr vormittags in den im obenerwähnter Bekanntmachung bereits näher bezeichneten Lokalen entgegengenommen.

Mannheim, den 29. April 1907.

Kaufmannsgericht.
Der Vorsitzende:
Dr. Erdel. 30399

Deutsches Winzerhaus, M 5, 9.
Morgen Donnerstag, 2. Mai, abends 8 Uhr:
KONZERT
von dem 1. Mannheimer Salonorchester.
Dir.: **P. Lenz.**
Eintritt frei. 6342

Neues Theater im Rosengarten.
Mittwoch, den 1. Mai 1907.
Die Haubenlerche.
Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch.
In Szene gesetzt vom Karl Neumann-Hoditz.

Personen:

August Langenthal, Besitzer einer Papierfabrik	Franz Ludwig.
Hermann, sein Halbbruder	Alfred Walter.
Julianne, deren Cousine	Lene Blankenfeld.
Frau Schmalenbach, Fabrikarbeiters-Witwe	Julie Sanden.
Lene, ihre Tochter	Mathilde Brandt.
Ale Schmalenbach, Schwager der Frau Schmalenbach, Lumpensortierer in der Fabrik	Emil Hecht.
Paul Ziesels, erster Büttgeselle in der Fabrik	Alexander Kökert.

Ort: Eine Papierfabrik in der Nähe von Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.
Nach dem 1. u. 3. Akt findet je eine größere Pause statt.
Neues Theater-Eintrittspreise.

Neues Theater im Rosengarten.
Samstag, den 4. Mai 1907.
Ensemble-Gastspiel des Elsässisch. Theaters aus Straßburg.
Zum ersten Male:
D' Schmuggler.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 5. Mai 1907.
Ensemble-Gastspiel des Elsässisch. Theaters aus Straßburg.
D'r Herr Mair.
Anfang 7½ Uhr.

Kaffee- u. Speisehaus
H 5, 3 **L. Neubert** H 5, 3
Angenehmes Lokal. — Reichhaltige Lektüre.

Zum ersten Mal zur Messe hier!!
Spezial-Geschäft 5509
in **Seidenband-Resten.**
Neueste Dessins. — Billige Preise.
Bude 71, rechts vom Moltke-Denkmal.
Günstige Einkaufs-Gelegenheit für **Modes.**

Geldverkehr.

Hypotheken
an 1. u. 2. Stelle vermittelt zu billigstem Zinsfuss.
Restkaufschillinge
plaziere **jederzeit** 2806
Hugo Schwartz
R 7, 13 Mannheim Telefon 2873
Bankvertretung für Hypotheken

Dame in besser. Lage sucht Darlehen v. 80–100 M., monatl. 10 M. Rückz. u. hohe Zins. Off. unter Nr. 5502 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer.

E 2, 18 Planken, 1 schön möbl. Zim., schönste Lage, per **sofort** zu vermieten. 5531

L 12, 8 2. Stock, gut möbl. Zimmer mit voller Pension sofort zu verm. 48516

M 5, 12 gut möbl. Zimmer sofort zu verm. 5505

N 3, 17 1 möbl. Zim. a. d. ... sof. zu verm. 552

Parkring 37a, 2 Tr., groß. gut möbl. Zimmer sof. zu verm. 5512

Brennabor

bestes Rad

Preisverzeichnis kostenlos.

Die Kugellager dieses Rades sind ölhaltend und staubsicher; sie brauchen im Jahre nur einmal geölt zu werden.

Alleinverkauf bei:

Martin Decker 70608

A 3, 4, vis-à-vis dem Theater. ✳ Eigene Reparaturwerkstätte.

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadtteil Neckarau.

April. **Verkündete:**
15. Gummiarbeiter Johann Bauer u. Anna Kasenda.
16. Eisenbahnassistent Karl Anton Sulzer u. Anna Zepp.
16. Bauunternehmer Georg Böll u. Gertrud Reube.
16. Landwirt Johann Staudt u. Cäcilia Maria Sensbach.
17. Spengler Ernst Ferner u. Justine Luise Roulin.
17. Kaufm. u. Mil.-Invalid Rud. Aukeio u. Karol. Laber.
17. Schreiner Pet. Wilh. Stähler u. Sofie Börschinger.
17. F.-A. Leonhard Brenmoser u. Maria Schröther.
17. Schuhmacher Johann Bösing u. Frieda Forlet.
18. Kaufm. Heinr. Bertsch u. Johanna Obermaier.
19. Schlosser Phil. ...ung u. Kath. Schwitzgebel.
20. Techniker Karl Adolf Wilh. Hunger u. Eva Zepp.
20. Schreiner Johann Strittmatter u. Marg. Bauer.
21. Eisendreher Johann Eß u. Anna Dittel.
24. Gummiarb. Hch. Friedr. Pfälzer u. Wilhelmine Schmitt.
25. F.-A. Karl Mulco u. Frieda Rödlingshöfer.
26. Tagl. Michael Ludwig u. Amalia Ronnenmacher.
27. Stahlgraveur Otto Karl Kretz u. Wilh. Karol. Rothwang.

April. **Getraute:**
27. Former Karl Büchler u. Kath. Eugenie Gulat.
27. Dreher Heinr. Mühlbeyer u. Elisabetha Zepp.
27. Gummiarb. Phil. Transier u. Barbara Jarosch.

April. **Geborene:**
13. Schreiner Joh. Gg. Finkenberger e. T. Lina Kath.
12. Schreiner Phil. Jakob Black e. T. Frieda.
14. Maschinenformer Joh. Pet. Mamm e. T. Emma Luise.
6. Milchhändl. Joh. Evang. Löffelmann e. S. Erwin Eugen.
15. Spezereihändl. Phil. Schardin e. S. Heinr. Artur.
15. Schreiner Aug. Großmann e. T. Susanna.
14. Mineralwasserfabr. Joh. Bapt. Reichmann e. S. Otto.
12. Tagl. Frz. Xaver Wolf e. S. Franz Xaver.
16. Buchhalter Joh. Val. Ank e. T. Rosalia Emma.
17. Tagl. Georg Grimbs e. T. Therese.
16. Fabrikarb. Wilh. Stahl e. S. Friedr. Wilhelm.
16. Kranenführer Joh. Ad. Wolf e. T. Helena Sof.
16. Landwirt Karl Jak. Ofenloch e. T. Ros. Emma.
18. Schlosser Joh. Eduard Jäckel e. T. Maria Kunigunde.
22. Maschinist Val. Stephan e. S. August.
19. Spengler Anton Brückner e. T. Elise.
18. Sattler Emil Böhm e. T. Elisabeth.
23. Tapezier Herm. Moritz Hörtz e. S. Adolf Herm.
18. Eisendreher Friedr. Doty e. T. Frieda.
22. Maschinenarb. Joh. Steinmann e. S. Jakob Otto.
23. Kanalbauunternehmer Joh. Gg. Haun e. T. Lina.
22. Fabrikant Jos. Hermann Braun e. S. Artur Herbert.
24. Schutzmann Joh. Gg. Trumpp e. T. Luise Emilie Margarete.
25. Gasarbeiter Joh. Gg. Busch e. T. Anna Elisab.
26. Eisendreher Ludw. Schmitt e. T. Maria Katharina.
26. Tagl. Heinr. Römer e. S. Heinrich.
25. Fabrikarb. Martin Schwechheimer e. T. Elise.

April. **Gestorbene:**
14. Joh. Paul, 1 M. 7 T. a., S. d. F.-A. Paul Schättle.
17. d. verh. Maurer Karl Aug. Wirt, 50 J. 8 M. a.
28. Anna Maria geb. Köhler, 81 J. 8 M. a., Witwe von Landwirt Johann Wacker.
16. d. verh. Schiffer Ludwig Schlett, 33 J. a.
26. d. led. Privatin Wilhelmine Zimmermann, 63 J. 10 M. a.

Stellen finden.

Perfekter, jüngerer **Maschinenschreiber** stenographiekundig zum baldigen Eintritt gesucht. Off. u. Nr 5534 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Saub. junger Mann der mit Fuhrwerk umzugehen versteht, sucht 48515
Leins, G 6, 3, Metzgerladen.

Perf. Stenographin für Aushilfe am 6. u. 7. Mai gesucht. Meldungen erbeten an **Glogowski & Co., N 3, 5.** 5536

Ein **ordentl. Mädchen** zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. 48512
S 4, 42, parterre.

Gesucht:
besseres Mädchen für Küche und Hausarbeit. 48511
U 6, 12, parterre.

Zuverlässiges Dienstmädchen f. kleinen Haushalt **bei hohem Lohn** sofort gesucht.
Näheres **Q 4, 2,** 1. 5525

Monatsfrau oder Mädchen tags über gesucht. 48454
Jungbuschstr. 18, 1 Tr.

Lehrmädchen.

Lehrmädchen zum sofortigen Eintritt gegen Vergütung, sowie gewandte, branchekundige
Verkäuferin per 1. Juni oder später sucht
J. Augstmann, Planken, E 1, 16, Schmuck-, Galanterie- und feine Lederwaren. 48510

Lehrlingsgesuche.

Von größ. Schiffagentur-Geschäft
Lehrling
möglichst mit einjährig-freiwill. Zeugnis zum sofortigen Eintritt **gesucht.** 48519
Offerten unter Nr. 48519 an die Exped. dieses Blattes.

Schreinerlehrling gesucht.
47534 **Fried. Bock,** J 2, 4.

Stellen suchen

Tüchtiger Kaufmann mit mehrjähr. prakt. Erfahrung in der einf. u. dopp. Buchführung, sowie Korresp., schöne Handschrift, besonders vertraut mit Krankenkassenwesen und sonst. Kontorarbeiten einschl. Maschinenschreiben; z. Zt. auf dem Bureau einer größeren Fabrikunternehmung. Stellung sucht anderweit. Engage. ev. Gefl. Offerten unter K. J. Nr. 5503 an die Exped. d. Bl.

Mietgesuche.

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzim.
eventl. ein größeres Zimmer, nähe Wasserturm **sofort zu mieten gesucht.**
Offerten mit Preis unter Nr. 5540 an die Exped. ds. Bl.

Ein Sprechzimmer gesucht. Off. unter Nr. 5537 an die Expedition ds. Bl.